

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Preis pro Jahr 33. Für unverlangt eingesandte Manuscripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere Boten für das Haus monatlich 40 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 30 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und selbst abgeholt vierteljährlich 1.00 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger für das Haus vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 70 Pfg. Erhöht täglich in dem Mitternachtsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsannahme- und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Bezugspreise für den Ausland: Durch unsere Boten für das Haus monatlich 40 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 30 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellbar und selbst abgeholt vierteljährlich 1.00 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger für das Haus vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 70 Pfg. Erhöht täglich in dem Mitternachtsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsannahme- und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Nr. 88.

Sonnabend, 18. April 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Außerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Durch einen Erlaß an das Meer feiert Kaiser Wilhelm den heutigen 50. Geburtstag der Stürmung der Düppeler Schanzen.*

Der Gesamtvorstand des Evangelischen Bundes erhob erneut Einspruch gegen die Aufhebung oder Abänderung des Jesuitengesetzes.

Die beiden Bataillone des Infanterieregiments Nr. 99, die früher in Bayern lagen, werden am heutigen Sonnabend dorthin zurückkehren.*

In ganz Preußen treten am 1. Juli gleichlautende Polizeiverordnungen über die praktische Ausübung des Arbeitswillensgesetzes in Kraft.

In Kolmar wurden drei französische Touristen unter dem dringenden Verdacht der Espionage verhaftet. Nähere Einzelheiten über die Angelegenheit sind bis zur Stunde nicht bekannt.

Die Antwortnote des Dreibundes auf die Note des Dreiverbandes über die Cyprusfrage ist in London, Paris und Petersburg überreicht worden.

* Näheres siehe an anderer Stelle.

Der Tag von Düppel.

Seit des Jahrhunderts Mitte schien auf der preussischen Ehre die Schmach von Dänisch zu brennen. In dessen mochte der Kaiser aus Hessen ein der deutschen Einigkeit und dem Landfrieden gebrauchtes Opfer heißen und tabuenerwerter als das schließliche Zurückweichen des ohne vorzügliche Erwägung seiner erfolgversprechenden Bedingungen wie seiner letzten Konsequenzen unternommenen Vorgehens Preußens gewesen sein. Daß man aber in dem nämlichen Unglücksjahre 1864 das schleswigische Deutschland den Dänen preisgegeben hatte, wurde nicht mit Unrecht ein Verrat genannt und hat die Anfänge von Bismarcks deutscher Politik noch schwieriger gemacht, als sie ohnehin sein mußten. Monatslang glaubte man in Deutschland nicht, daß Preußen diesmal Ernst machen werde, nachdem der Regierungsantritt Christians IX. (15. November 1863)

und seine Unterzeichnung der neuen eiderdänischen Verfassung am 18. die Schleswig-Holsteinische Frage wieder dringend gemacht hatten. Erst zu Anfang Januar 1864 entschloß sich aus verschiedenen Rundgebungen der preussische Standpunkt: Festhalten am Londoner Protokolle vom 8. Mai 1862, also an der Thronfolge des Glücksburgers im dänischen Gesamtstaate, aber Wiederherstellung der November-Verfassung. Diesem Programm getreu verlangte Bismarck vom Dänen die Ausweisung des Augustenburger aus Holstein, der sich im Dezember bereits im Kieler Schlosse unter händlicher Aufsicht des Schutzes künstlich eingerichtet und ein holsteinisches Ministerium gebildet hatte; von Dänemark aber jene Nichterklärungen. Als in Kopenhagen am 18. Januar ein mit 48 Stunden befristetes Ultimatum abgelehnt war, begann der Krieg. Mit gewaltiger Spannung lauschte Preußen-Deutschland den Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Aber die Geburt wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Man verglich die räumliche Beschränktheit des dänischen Kriegstheaters mit dem französischen von 1870 und die dänische Gesamtvolkszahl von zwei Millionen einschließlich Island mit der 18fachen französischen und halbe daneben, daß nach der allerdings raschen Wegnahme des Danewerks durch einen österreichischen Planzenmarsch (5./6. Februar) der Angriff auf Düppel, die dänische Hauptfestung, sich bis tief in den März hinein verzögerte: genau zwei Monate nach der Kriegserklärung wurde aber 1870 bereits Paris umzingelt!

Indessen war Prinz Friedrich Carl's Vorstoß sehr gerechtfertigt. Ein Sturm vom Amarsche aus, wie man im Griechischen sagt, hätte fürchterliche Opfer gekostet und vielleicht nicht einmal den Sieg verbürgt. Eine Schlappe aber besahor die Gefahr russisch-englischer Einschüchtern nahe heran. Das alles heißt sich dem Prinzip vor Augen, als er vor Düppel erschien und die berühmten Werke persönlich in Augenschein nahm, bis in den letzten 15 Jahren erschienen waren, seitdem der bayrisch-sächsische Sieg des 18. April 1864 die strategische Bedeutung dieser Stellung gezeigt hatte. Mit der durch einen scharfen Sünden abgetrennten Insel Nislen zusammen war an diesem ostfriesischen Vorkorper der Halbinsel Sundebytt eine Befestigungsanlage mindestens doch zweiten Ranges geschaffen, die durch ihre Planierte eine sichere Behauptung des Herzogtums Schleswig den Deutschen unmöglich gemacht haben würde. So beschloß denn der Prinz die förmliche Belagerung. Nachdem zu Mitte März schwere Geschütze eingetroffen waren, wurde das Bombardement aufgenommen. Am 28. begann der Parallelbau, Mitte April war man zur Glacisstrahlung vorgeritten. Auf den 18. April wurde der Sturm anberaumt. Die Heeresleitung bewachte in echt russischer Art strenges Geheimnis über den Termin. Einen ersten Heftschlag würde das Publikum früh genug nach dem Gelingen eines zweiten Versuches erfahren haben; wie 1871 der mißlungene Sturm des 28. Januar auf Belfort erst bekanntgegeben

wurde, nachdem ein zweiter Angriff in der achten Februarnacht erfolgreicher ausgefallen war. In Berlin kannte nur der König Wilhelm das Geheimnis von Düppel und nur sehr scharfsichtige Beobachter ahnten an dem verhängnisvollen Morgen die Ursache seiner auffälligen Erregtheit und Verschwiegenheit auf dem Paradeplatz. Aber die Dinge verliefen außerordentlich glatt. In raschem Anmarsch fiel vierstündig eine der sechs Schanzen nach der andern; zuletzt auch der Sonderburger Ringelkopf. Die Befestigung des Däniers Klins und ihre Widerlegung hat die Öffentlichkeit darüber aufgeklärt, wie gemacht wurde. Denn um Winkelriedhand handelte es sich bei der Schleuderung von Pulversäcken gegen die Eschuppen Heineswegs. Der Unteroffizier Ledemann und der Gefreite Ritto, die das Werk an Schanze II vollführten, sind beide heil geblieben, und Ledemann lebt noch heute als pensionierter Generalmajor und ehemaliger Gouverneur von Küstrin. Daß Klins ums Leben kam, lag daran, daß er sich bereits zwischen den Stämmen und den Dänen befand. Der Sieg von Düppel, der die Preußen nur 1170 Tote und Verwundete gekostet hatte (bei Königgrätz wurde es das zehnfache) erschien allgemein in deutschen Landen als ein Zeichen, daß es nach der langen Erstarrung jetzt wieder frisch aufwärts gehe. Ein liebeswärtiger Waffenstillstand ließ freilich das Schicksal der kriegerischen Operationen, die Belagerung Alens, noch einmal hinauschieben, sodah der dänische Krieg im ganzen beinahe so lange wie der französische gedauert hat. Aber in der Sommermitte, am 1. August, erfuhren denn doch die Schleswig-Holsteiner durch die Nachricht von der Unterzeichnung der Wiener Friedenspräliminarien, daß die düsteren Wolken Raimund und Wrede, 1848-50 er Angehörigen, nunmehr tote Gespenster einer überwundenen Vergangenheit für sie geworden waren.

Ein Held von Düppel, Oberstleutnant J. A. Friedrich Gussow.

Das 80. Infanterieregiment, das seit 1867 in Weidenburg in Garnison liegt, ist in seinen Vorbereitungen für die Düppelfeier, die es in großartiger und umfangreicher Weise begehen wollte, von der traurigen Nachricht ereilt worden, daß einer der Helden des Regiments von Düppel, Oberstleutnant a. D. Friedrich Gussow, zur großen Armee abberufen ist. Am 11. Juni 1862 in das Regiment eingetreten, zeichnete sich der Blutjunge Leutnant bei Düppel durch Ruhe und Umsicht in solcher Weise aus, daß ihm der rote Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen wurde. Diese Tapferkeit vor dem Feind hatte er 1866 bei Königgrätz und 1870 als Regimentsadjutant weiter bewiesen. Seinem Vorkam mit den wenigen noch lebenden Regimentkameraden in Weidenburg den zumrückenden Tag von Düppel feiern zu können, hat nun der Tod durchkreuzt. Im Herbst 1870 hatte sich Friedrich Gussow das Eiserne Kreuz erworben.

Lebensschicksale.

Stimme von J. S. Mowry New York.

Beobachteten wir die Ereignisse unseres Lebens aufmerksam, meinte der Meister Tallenoire, würden wir mit Erstaunen sehen, daß fast immer die kleinsten Ursachen die größten Wirkungen haben. Jahn, ja, zweifelslos habe ich es bemerkt, wenn es mich betraf, und hundertmal, wenn es sich um meine Freunde handelte. Die Geschichte meines Debüts, ich meine meines großen Debüts, ist ein gutes Beispiel dafür. Ich hatte zu jener Zeit eine Oper komponiert, auf die ich große Hoffnungen setzte, und zu der das übrigens vorzügliche Textbuch ein ganz unbekannter junger Schriftsteller geschrieben hatte. Diese Oper war, wie ich gehört, Herrn Pianchoit, dem Direktor unserer königlichen Musikakademie, gesandt worden, der mich durch eine glückliche Bemerkung selbst empfunden hatte. Pianchoit galt als ein ausgezeichneter Mann, der in Musikfragen sehr kompetent war, aber kurzweilig wie ein Hase, durch die geringste Kritik in Bestürzung versetzt wurde, und der vor seiner Majestät dem Minister des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste vollständig auf den Knien lag. Er hatte einen Blick auf meine Partitur geworfen. Sie mißfiel ihm keineswegs, aber er fand sie blöde und sogar verwegen. Dann unterbreitete er sie dem nächsten des Meisters Ferdinand Couperose, einem Manne, der das Festhalten an der Tradition bis zur Grausamkeit betrieb. Couperose erklärte, daß sich meine Oper vielleicht für Arabien oder Botokuden eigne, aber daß man es nicht wagen dürfe, sie vor einem kultivierten Publikum zu spielen. Das war das Todesurteil. Es würde mir bekanntgegeben werden, sobald Pianchoit von einer Reise aus Kleinasien zurückgekehrt wäre. Ich kannte mein Schicksal: Couperose jagte seine Meinung gerade heraus; er hatte seinen schlechten Eindruck beim Schluß eines Besuchs

vor einem meiner Kameraden geäußert und seinem Haß gegen die moderne Musik Luft gemacht. So erwartete ich denn die unvermeidliche Entschuldigung voller Angst, denn mein Elend war groß.

Seit sechs Jahren kämpfte ich, und ich hatte kaum zwei oder drei Lichtblicke gekannt. Ich lebte von kläglichen Stunden, die desto kläglicher wurden, je mehr mein letzter Gehrock schlüssiger aussah und schon wie Speck glänzte, dazu mit rotfarbenen Flecken und grüngelben Streifen überhäutet war. Dabei konnte ich Kieselsteine zerhacken und mußte von einem Stück Brot, einem Stück Wurst und Käse leben. An einem regnerischen Abend strich ich im Bahnhof von Lyon umher (ich hatte immer eine Koffer für Baggage; sie erwarteten die Kofferleute in mir), als ich einen alten Mann sah, der sich mit einem Kutscher stritt. Der alte Mann war dünn, schlaftrunk und stotterte, der Kutscher war dick, frisch und grob; er verlangte fünf Franken, um den Alten nach Ternes zu fahren. Das ist nicht recht, nicht recht, stotterte der alte Mann, so viel, so viel sollten Sie nicht — verlangen! Wie? Nicht recht? brüllte der Kutscher, in was für einem Nest glauben Sie sich denn, in dem man für nichts arbeitet. Aber sind Sie ein Geizhals? Der Kleine lächelte kühl den Kopf; man sah, daß er seine Energie gegen das, was man mit einem Diebstahl bezeichnete, aufbahren wollte, und obgleich ihn der Kutscher erschrocken, probierte er weiter: Nein! Nicht recht! Man muß anständig sein! Anständig! brüllte der Kutscher, wenn Sie das noch einmal sagen, Sie schmiegen sich. Bleich und an allen Gliedern gitternd, trat der Reisende einige Schritte zurück. Weil man sich eigentlich nie recht klar über sich wird, weiß ich nicht, weshalb ich plötzlich bestimmungslos vor ihm wurde. Von einem Gefühl, das jede Vorstellung beiseite ließ, fortgerissen, sprang ich auf den Droschkenkutscher zu. Ich werde mir Ihre Nummer merken, rief ich mit einer drohenden Geste, Sie fahren sofort nach dem Taxi, aber schnell! Sonst werde ich an-

gehen, wie Sie sich jedoch benommen haben! Beiläufig betrachtete mich der Kutscher, und da er Unannehmlichkeiten vermutete, tat er, als ob er geschmerzt hätte: Punkt man denn gar keinen Will machen? Natürlich sagte ich, obgleich mein Brauner kaum noch die Ternes kommen wird; er kann nicht mehr, seine Kräfte sind wie Mehl. Ich verbeugte mich vor dem alten Mann, öffnete ihm den Wagenschlag und stieg nach ihm ein. Ich will sehen, ob er anständig fahren wird, sagte ich.

Langsam setzte sich die Droschke in Bewegung. Der alte Herr richtete ebenso warm wie verwirrte Dankesworte an mich: Ich bin — bin — ge — ge — gerührt. Das ist sehr nett — nett — Sie sind — sind ein brav — braver Mann. Nach einiger Zeit wurde er ruhiger. Obgleich er geistig stotterte, kam er doch so weit, einige Fragen an mich zu richten. Ich bemerkte, daß er kluge Augen und ein kluges Gesicht hatte, aber dabei etwas Sanftes, Zartes. Ohne zu wissen, weshalb, vermute ich, daß ich ihm an. Ich war in so stürmischer Stimmung, daß ich mein Lebensschicksal einem Fremden erzählt hätte. Es hörte mir zu, ermutigte mich mit vernünftigen Ermahnungen, und als wir vor dem kleinen Hotel angekommen waren, in dem er abstieg, fragte er mich nach meinem Namen und meiner Adresse, notierte sie und sagte zu mir: Adieu — Adieu — Ihnen dan — danken zu Ihnen. Darauf setzte ich nach Hause zurück, ohne noch an das Abenteuer zu denken und mir einzuwidern, daß es so fallen haben könne. — Zwei Tage später empfing ich von dem Minister des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste einen Brief und las mit Entsetzen:

Sehr geehrter Herr! Wollen Sie sich Dienstag vormittag zwischen zehn und elf Uhr im Ministerium melden. Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen. Der Brief war in kleinen energischen Schriftzügen geschrieben und Charles Garnet unterzeichnet. Der Minister hatte sich die Mühe genommen, mir selbst zu

Die Rückverlegung der 99er nach Zabern.

Das lange Frage- und Antwortspiel, ob das Infanterieregiment Nr. 99 nach Zabern zurückzuführen oder eine andere Garnison erhalten werde, ist nun offenbar gelöst. Das Regiment kehrt nach Zabern zurück. Die Angelegenheit hatte, wie man weiß, die Presse und die Öffentlichkeit ziemlich lebhaft beschäftigt. Nun ist mit der Rückverlegung der 99er allen andersartigen Gerüchten der Boden entzogen und alle sonstigen Kombinationen werden hinfällig. Diese Tatsache ist zweifellos ein günstiges Symptom für die allgemeine Stimmung in den Reichslanden, sie ist insbesondere ein Zeichen dafür, daß man an allerhöchster Stelle und an den verantwortlichen Stellen des Reiches die Lage in Zabern für so weit gelöst ansieht, daß die Wiederbelegung der Stadt mit der alten Garnison ohne Gefahr und Bedenken vorgenommen werden könnte. Man kann nur hoffen, daß dieses Vertrauen nicht getrübt werden wird, und daß die Zaberner die radaufstigen Elemente künftig besser im Zaum halten, auch der nationalitätlichen Verheugung Rücksicht zu schenken werden. Der Umstand, daß Ruhestörungen sich in letzter Zeit in Zabern nicht mehr ereignet haben, gibt hoffentlich die Gewähr, daß die Zaberner aus den Ereignissen der letzten Monate gelernt haben, und daß das Verhältnis zwischen Zivil und Militär fortan ein solches sein wird, wie es die Verhältnisse in einem geordneten Staatswesen mit sich bringen und erfordern.

Vortrag über Kleinwohnungsbau.

Der Gemeinnützige Bauverein, S. G. m. b. H. Aue, hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrat Dr. Boesch seine Hauptversammlung ab, die sich zunächst mit einigen kleinen Statutenänderungen des Nachbarvereins beschäftigte, die vom Registergericht vor Eintragung in das Genossenschaftsregister verlangt wurden. Sie betrafen den Vorsitz und die Leitung von Hauptversammlungen. Die betr. Vorschriften sind im § 28 der Statuten eingefügt worden und fanden einstimmige Annahme in der Hauptversammlung. Ebenso wurde einstimmig die Höhe des Eintrittsgeldes der Mitglieder mit 2 Mark und eine Geschäftsordnung für die Hauptversammlungen beschlossen. Es sprach sodann Herr

Kreistadt Freiberg-Aue über seine Erfahrungen im Kleinwohnungsbau, indem er folgendes ausführte: Unser modernes Weltgetriebe hat es zu einem Gegenstand gebracht zwischen dem Stadt- und Landleben von früher. Während früher die Kleinstadt der Markt war, wo das Land seine Erzeugnisse umsetzte, ist die Stadt heute deren Konsument. Das Land ist die Versorgerin der Stadt geworden, während diese die gewaltige Industrie in ihren Mauern eingesperrt hat, und deren Waren über die Kleinstädte auf den verschiedensten Wegen hinaus in die Provinz schickt. Es ist ein Großstadtproblem entstanden, was in bezug auf die Beschaffung von Wohnungen für die wachsende Bevölkerung noch zu lösen ist. Denn die Stadtverwaltungen waren dem gewaltigen Andrang nicht gewachsen, und konnten durch die in Eile erlassenen Bauordnungen die wild einsetzende spekulative Bautätigkeit nicht in die geordneten Bahnen lenken, die für eine gesunde Entwicklung der Städte weiterungen nötig gewesen wären. Und so entstand das Unheil; ganze Viertel der modernen Stadt sind dem verfallenen Stadt-Erweiterungspläne und Dank der Schablone in Händen der Bauphysiker auf Menschenalter, ja mitunter noch darüber hinaus jeder gediegenen und gefunden einwandfreien, architektonischen Entwicklung entrückt. Wie ganz anders die mittelalterlichen Stadtlagen, die auch schon aufgrund eines wohlverwogenen Bauplanes entstanden sind! Wenn auch heute die Anforderungen an die moderne Stadt anders sind, als in damaligen Zeiten, so läßt sich aus den alten Anlagen immerhin viel lernen. Vor allen Dingen ist es die gelübte gewisse Bodenparzellierung, die uns noch heute zum

Schreiben! Ich war wie versteinert. Immer wieder las ich das Briefchen durch und fragte mich, ob hier nicht ein seltsames Mißverständnis vorliege. In dieser geistigen Verfassung stellte ich mich Dienstag morgen am Quai d'Orsay vor. Ich machte keinen eleganten Eindruck. Mein glänzender Gehrock rief zuerst des schönen mit Ketten geschmückten Türhüters Verachtung hervor, aber als ich ihm meine Karte, eine fast verfallene alte Karte gab, veränderte sich sein Benehmen, er wurde überhöflich, sprang eilig davon, und fünf Minuten später führte er mich zum Minister. Ich sah einen großen hageren Mann mit braunem Haar vor mir, dessen strenger Blick doch etwas Gutes hatte, und mit barschem Lächeln sagte er zu mir: Mein Onkel hat mir erzählt, wie nett Sie sich gegen ihn auf dem Bahnhof Lyon benahmen. Das war mutig und menschlich. Ja, beglückwünschte Sie aufrichtig dazu. Er streckte mir seine magere, spärliche Hand entgegen und fügte hinzu: Ich bin noch nicht fertig. Ich habe eine Unterhaltung mit Herrn Planchot gehabt, der mir sagte, daß er Ihre Oper durchgesehen, viel Schönes darin entdeckt hätte, obgleich er sie zu gewagt fände. Aber wir sind schließlich überein gekommen, daß man von Zeit zu Zeit zugunsten origineller Kunst etwas wagen müsse; und Herr Planchot hat sich entschlossen, Ihre Arbeit anzunehmen. Als ich Worte der Dankbarkeit halle, unterbrach mich der Minister schnell: Sie müssen sich bei Herrn Planchot bedanken, ich habe weiter nichts getan, als eine Ansicht geäußert. Von Glück berührt, kehrte ich nach Hause zurück, und ihr wißt alle, daß mein Theatrum drei Monate später einen außerordentlichen Erfolg hatte. Wenn ich nicht an einem Regenabend für einen kleinen, lächerlich aussehenden Alten Partei ergreifen hätte, wer weiß, ob mein armes Werk nicht in der Tiefe einer Schublade verschimmelte.
(Autorisierte Übersetzung von N. Collin.)

Vorbild dienen kann; ferner das Verhältnis zwischen Bauart und leerer Fläche, und das Anpassen der Straßensführungen an das Terrain. Die schmalgeraden Straßen der modernen Stadt, noch dazu wenn sie über Berg und Tal geradeaus führen, sind zu vermeiden. Die natürlich gekrümmte Straße, durch das Terrain vorgezeichnet, hat immer ihren Reiz gegenüber der wirklich geraden, mit dem Lineal angelegten Straße. Abwechslung im Straßennetz gibt sich dann von selbst, und der Passant hat über Gelegenheit, architektonisch Bedeutsames für sich zu betrachten. Daß der schaffende Baukünstler heute mit den Tatsachen einer intensiven Ausnutzung des Grund und Bodens infolge der hohen Baupreise rechnen muß, darf ihn nicht hindern, den Kampf gegen die Mietkassernen aufzunehmen. Einsichtige Städtebaupraktiker und Sozialpolitiker haben schon längst erkannt, daß der neuezeitliche Wohnungsplan auf die Forderungen des Familienhauses zugeschnitten sein muß. Durch geringere Baublotflächen und Straßensbreiten, Einführung der rückwärtigen Baufluchtlinien, Scheidung zwischen Verkehrs- und Wohnstraßen, Unterbringen von Grünanlagen womöglich hinter den Häuserfluchten, kann das erreicht werden. Es hindert nichts daran, die Wohnstraßen zu ver schmälern und einer Gruppe von kleineren Häusern einen Zugang zu schaffen, der von der staubigen und lärmenden Durchgangsstraße weg und eher in das Wohl einer in freundliches Grün gebetteten Kolonie führt! Das Ganze soll der neue ländliche Wohnort werden, ob Gartenstadt oder Landhausviertel oder sonstwie genannt.

Einen natürlichen festen Maßstab für die Erbauung von Kleinbürger-Wohnungen können wir allerdings nicht gewinnen, denn die Empfindungen, die praktischen Bedürfnisse und die Größe des Geldbeutels jedes Einzelnen stellen andere Anforderungen. Im Grunde genommen hat man aber in allem einen festen Maßstab anzulegen, und zwar in bezug auf gutes, solides Bauen, weil dieses letzten Endes auch das billigste Bauen ist: Sodann auch in bezug auf praktische Bauen. Die praktische Seite des Kleinwohnungsbaues ist groß genug, um alle Ursache zu haben, das künstlerische Empfinden in zweite Linie zurückzustellen. Im Vergleich zum freistehenden Wohnhaus erscheint das eingebaute keine Haus als das zunächst Erreichbare. Die Straßensfront, die Straßenaufbauten lassen sich hier auf das niedrigste Maß bringen, auch bedingen die gemeinschaftlichen Brandgebel eine nicht unwesentliche Verbilligung der Baukosten. Anstelle der Vorgärten mit ihrer geringen Tiefe und ihrem meist kümmerlichen Pflanzenwuchs treten besser Gärten, die sich an einen kleinen Wirtschaftshof anschließen. Die Fenster sollen bei Kleinwohnungen das geringste Lichtmaß nicht wesentlich überschreiten; sie sollen verhältnismäßig niedrig, bei desto größerer Breite gehalten sein. Sie geben im Verein mit luftigen Gardinen dem Innern aus gesehen ein freundliches Aussehen, und einen guten Ausschnitt aus der Natur. Gestrichene Türen mit möglichst geringen Abmessungen sind nicht ungesund und verbilligen den Bau, ebenso wie Fenster teurer sind als Mauerwerk. Fensterläden sind hauptsächlich für Erdgeschossfenster praktisch. Aber auch anderwärts läßt man hinter geschlossenen Fensterrahmen beim Lampenleuchten gemütlicher und fühlt sich sicherer, wenn es draußen tobt und wettet. Für Fußböden sind die tannenen Dielen mit Oel getränkt am praktischsten, weil sie sich leicht reinigen lassen. Teppiche erhöhen die Wohnlichkeit, man wird aber hier mit deren Verwendung sparsam umgehen. Deckflächen sind weiß in Pastellfarben zu halten. Wandflächen sind gut mit Tapeten zu bekleben, aber nur dann, wenn die Wände gut ausgetrocknet sind, und dann in möglichst einheitlichen, weniger aufdringlichen Farben und Mustern. Ein guter Kachelofen im Wohnzimmer ist ein Stillvergnüger. Er wird aber nur langsam warm, weshalb für die spätere Zeit der Arbeit heimkehrende Familie schließlich ein schnell heizender eiserner Ofen besser am Platze ist. Ueber die Anzahl der zum menschenwürdigen Wohnen erforderlichen Räume entscheidet wohl die Fähigkeit des Geldbeutels. Je nachdem sich der Mann mehr oder weniger leisten kann, werden sich seine Ansprüche erhöhen, oder in niedrigen Grenzen bewegen. Außer Acht aber darf man auf keinen Fall lassen, daß man die Unwohnlichkeit des Eigenheims mit einer verhältnismäßig höheren Vergütung begähnen muß. Ausliegende Zeichnungen, Beispiele aus der Praxis, zeigen z. B. Einfamilienhäuser mit sechs Räumen für 5000 A., mit sieben Räumen für 7000 A., desgleichen für 14000 A. mit Dielen, mit zehn Räumen für 15000 A. ohne Dielen, und ein Einfamilienhaus mit sechs Räumen und Stallanbau für 10000 A. Ferner Doppelhäuser, bei denen jede der zwei Familien für fünf Räume ca. 3500 A. zu vergüten hat, oder für sechs Räume und mit Dielen ca. 7000 A. und eins dergleichen ca. 8000 A. Bei freistehenden Häusern für zwei Familien teilen sich die Bewohner mit ihren Wohnungen in das Erd- und Obergeschloß, und in eine Vergütung von 8000 A. bis 20000 A. bei je 6-8 bewohnbaren Räumen. Endlich schwankt der jährliche Mietzins für Kleinwohnungen von Durchschnittlich drei Räumen außer der Küche in drei- und Mehrfamilienhäusern zwischen 150 und 250 A. Dies alles sind meistens Beispiele aus der privaten Bautätigkeit, die durch anhaltende Geldknappheit auf dem Baumarke an eine Mindestgrenze der Vergütung gebunden war. Nimmt erst die Selbsthilfe in Form von gemeinnützigen Bauvereinen festeren Formen an, die durch Ueberlassung billigeren Baugeländes und günstiger Hypothekenbedingungen von berufener Seite unterstützt werden, wird sich auch in dieser Beziehung noch manches erreichen lassen. Jedenfalls ist an dem Grundgedanken festzuhalten: Trennung von Wohn- und Arbeitsstätten! Er zeigt den richtigen Weg für die Planung neuer Stadtlagen. Die Zukunft unserer Existenz gehört dem Lande, das wir neu erobern müssen, um es ganz zu besitzen.
Herr Stadtrat Dr. Boesch dankte dem Vortragenden, Herrn Architekt Freiberg, für seine wertvollen Ausführungen und nach einer Propagandarede des Herrn Oberlehrer Heß, die mit viel Beifall aufgenommen wurde, schloß die Hauptversammlung, die dem Bauverein einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs an 20 Genossen brachte.

Von Stadt und Land.

* Gedenktag am 18. April: 1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms. 1864 Erstürmung von Düsseldorf durch die Preußen. 1906 Erdbeben in San Francisco, über 10 000 Tote. Am 19. April: 1580 Phil. Melancthon Gelehrter, † Wittenberg. 1769 A. W. Pfand, Schauspieler und Bühnendichter, * Hannover. 1838 Max Freiherr v. d. Goltz, deutscher Admiral, * 1855 Gustav Nahtigal, Afrikareisender, † auf der See bei Kap Palmas.

Aue, 18. April.
In der ur- oder Kolonialzeit, die durch ein Fortschrittsgewinn im Innern gemacht sind, ist auch im Lande - nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Impfungen in Aue im Jahre 1913. Im verfloffenen Jahre waren in Aue 608 Erstimpfungen vorhanden; 1912 waren es 610, 1911: 668 und 1910: 650. Die Zahl der Wiederimpfungen stellte sich 1913 auf 508, 1912 auf 500, 1911 auf 450 und 1910 auf 476. In den letzten vier Jahren sind sonach die Erstimpfungen etwas zurückgegangen, während die Wiederimpfungen gestiegen sind.

* Wahl zum Versicherungsamt. Bei der am 16. ds. Mts. stattgefundenen Wahl von Versicherungswertretern der Versicherten (Arbeitnehmer) als Beisitzer des Versicherungsamtes Aue haben, wie wir bereits gestern meldeten, von 55 Wahlberechtigten 51 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Es lagen zwei Wahlvor schläge vor, von den 51 abgegebenen Stimmzetteln war einer mit 49 Stimmen ungültig. Von den übrigen entfielen 32 Stimmzettel mit 6167 Stimmen auf Liste A und 18 Stimmzettel mit 2948 Stimmen auf Liste B. Demnach sind gewählt von Liste A die ersten vier, nämlich: Schutzherr, Emil, Hobler, Aue, Louis-Fischer-Straße 3, beschäftigt bei Firma: Schorler u. Steubler; Hirtge, Adolf, Geschäftsführer, Aue, Marktstraße 21, beschäftigt bei: Deutscher Metallarbeiterverband, Geschäftsstelle Aue; Mauerberger, Emil, Mauerer Aue, Oststraße 38, beschäftigt bei: Bauunternehmer Wilhelm Schild, Aue; und Hergert, Paul, Schlosser, Aue, Gabelsbergerstraße 18, beschäftigt bei: Firma Erdmann Fitzels; sowie von Liste B die ersten zwei, nämlich Gustav Reichneider, Obermeister bei Gebr. Simon, A. G., Aue Bodauer Gasse 6, und Ernst Winkler, Hobler bei Hiltmann u. Lorenz, Aue, Gerberstraße 5. Eine Wahl der Arbeitgeber-Vertreter machte sich nicht nötig, da von dieser Seite nur eine Vorschlagsliste eingegangen war. Danach gelten von dieser Liste die ersten sechs als gewählt, nämlich Hermann Lederer, Braumeister, Aue, Niederhiesmaer Weg, Wilhelm Schlabing, Direktor, Aue, Reichstraße, Wilhelm Gantenberg jr., Fabrikdirektor, Aue, Bahnhofstraße, Bernhard Georgi, Betriebsleiter, Aue, Bodauerstraße, Ernst Höfel, Bädermeister, Aue, Wehrstraße und Ernst Gehner, Stadtrat und Fabrikant Aue, Bettnerstraße.

* Deutsche Fachschule für Metallbearbeitung und Installation zu Aue. Die Eröffnung des Sommersemesters 1914 fand am Mittwoch den 15. April statt; der Besuch der Anstalt ist wieder zufriedenstellend. In der Abteilung A (Metallbearbeitung) wurden 52 und in der Abteilung B (Installation) 19 Schüler aufgenommen, sodas sich die Gesamtzahl auf 71 stellt. Zum Besuch des Abendkurses im kunstgewerblichen Fachzeichnen, Modellieren usw. werden noch Teilnehmer angenommen; sie können sich Dienstag und Freitags, abends 8 1/2 Uhr, im Schulkonf. anmelden.

* Kleinwohnungsbau. Im Gemeinnützigen Bauverein Aue, S. G. m. b. H., hielt gestern abend Herr Architekt Freiberg-Aue einen Vortrag über seine Erfahrungen im Kleinwohnungsbau. Der Bericht darüber befindet sich an anderer Stelle dieser Ausgabe des Württembergischen Anzeigers, worauf Interessenten hiermit aufmerksam gemacht seien.

* Die Straßenbeleuchtung durch Gas vorzeichnet in diesem Monat ihr 100jähriges Bestehen. Genau vor 100 Jahren, im April 1814, wurde zum erstenmal eine Straße mit Gas beleuchtet, und zwar in London im Stadtteil St. Margareths. Von London aus eroberte sich das Leuchtgas die Welt; bald fand es in anderen Städten des britischen Inselreiches Eingang, wenige Jahre später auch auf dem Kontinent, zunächst in Frankreich, dann in Deutschland, Oesterreich und den andern Ländern Europas. In Aue wurde die Gasbeleuchtung am 28. August 1890 eingeführt. Welche Wandlungen hat die Gasbeleuchtung von Schnittbrenner bis zur heutigen modernen Straßenbeleuchtung, wie wir sie jetzt in Aue haben, in den 100 Jahren erfahren!

* Gausvorsitzende für Frauerturnvereine. Am Sonntag den 26. April ds. Js., vormittags 11 1/2 Uhr, findet hier in der Turnhalle am Ernst-Geheyer-Weg eine Turnstunde für Frauerturnvereine, Volturiner- und Volturinerinnen des Erzgebirgssturmgewes (D. L.) statt. Es ist dies die letzte Übungsstunde vor dem am 14. Juni ds. Js. in Schwarzenberg abzuhaltenden vierten Frauerturnfest. Leiter der Übungsstunde ist der Frauerturnwart Herr Turnlehrer Lange-Aue.

* Musikfest findet morgen, am Sonntag, von 11 Uhr vormittags an vor dem Stadthaus statt. Die Musikfolge lautet:
1. Helmstadtmarsch (Umarmung Nr. 240) von Klaut.
2. Ouverture zur Oper: Furianten von Weber.
3. Preislied a. d. Meistersingern von Wagner.
4. Polka für Trompete: Gruß ans Herzlichen o. Böhm (Trompete: Herr Stetzel).
5. Walzer: Les Dernieres Gouttes von Kräh.

Schnegg, 18. April.
* Weibeseier. In festlicher Weise fand gestern nachmittag im Beisein einer großen Zahl von Ehrengästen die Weibeseier des Schulneubaus für die königliche Zeichenschule für Textilindustrie und Gewerbe und für die königliche Spigenfabrik. Muster- und Kunstschule statt. Einen eingehenden Bericht darüber finden unsere Leser in der zweiten Beilage, worauf wir auch an dieser Stelle hinweisen.

Reustädtel, 18. April.
* Ernennung zum Ehrenmitglied. Der hiesige Erzgebirgsverein hat den Geheimen Kommerzienrat Dr. Schwabe in Leipzig in Anerkennung des dem Verein stets bewiesenen Wohlwollens zum Ehrenmitglied ernannt. Die Ehrenurkunde wird Kommerzienrat Dr. Schwabe am Sonntag überreicht werden.

Gründung eines evangelisch-lutherischen Jungfrauenvereins. Am 18. April erfolgte hier die Gründung eines evangelisch-lutherischen Jungfrauenvereins, nachdem schon längere Zeit junge Mädchen wöchentlich unter Leitung der Frau Pfarrer Walthers und der Gemeindefrauen zusammengekommen waren.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Der Fackelzug zu Ehren des scheidenden Statthalters. Straßburg, 18. April. Der Fackelzug, der zu Ehren des scheidenden Statthalters Grafen Wedel am Sonntag stattfand, ist der größte, den Straßburg je gesehen hat. Es beteiligten sich über 10000 Personen daran.

Eine polnische Deputation nach Rom. Posen, 18. April. Aus Anlaß der Moabitischen Kirchenlandesaffäre hat sich nunmehr eine polnische Deputation zu einer Reise nach Rom entschlossen. Diese Deputation besteht aus hervorragenden Persönlichkeiten.

Zusammenstoß zweier Torpedoboote. Paris, 18. April. Aus Toulon wird gemeldet, daß bei einer Nachtlösung in der Nähe von St. Raphael zwei Torpedoboote, Nr. 183 und Nr. 187, zusammenstießen.

werden mußte, konnte sich das Torpedoboot 187 durch eigene Kraft in Sicherheit bringen.

Paris, 18. April. Der offizielle Welt Pariser meldet, daß im hiesigen Kriegsmusee zum Namen des französischen Fliegeroffiziers, der gestern bei Rezonville auf deutschem Gebiet gesandert ist, nicht bekannt ist.

Mainz, 18. April. Am Ostermontag landete, wie erst jetzt bekannt wird, in einem entlegenen Teile des Taunus ein Freiballon. Die beiden Insassen sollen vor der Landung mehrere Generalkastarten und Instrumente aus dem Ballon geworfen haben.

Beipzig, 18. April. Vor dem Reichsgericht wird am 7. Mai ein neuer Spionageprozeß stattfinden. Der frühere Volksschullehrer Andreas Stroh aus Reichstett im Kreise Strahburg wird sich wegen Betrags milderischer Geheimnisse zu verantworten haben.

Mainz, 18. April. Hier wurden gestern zwei Franzosen verhaftet, die einen offenbar nur martinierten Hausierhandel betrieben. Beide stehen in Verdacht, Spionage betrieben zu haben.

Paris, 18. April. Feste Mäntel verbrachten abermals die Nachricht, daß in der Nähe von Nancy ein deutscher Spion verhaftet wurde. Der Betreffende wurde gestern von der Polizei am Fort Frouard überrascht, und zwar an einer Stelle, die für Privatleute verboten ist.

London, 18. April. Der Daily Telegraph läßt sich aus Stockholm melden, daß der Jar im Laufe des Herbstes dem König von Schweden einen Besuch abstatten wird.

Rom, 18. April. Der italienische Eisenbahnerstreik hat bei Vahit von einem Sabotageakt geführt. Kurz vor Vahit ist der von Rom kommende Expresszug durch Unterbrechung der Gleise, die aus 100 Meter aufgerissen wurden und durch Sandsackbarrikaden aufgehalten worden.

Sofia, 18. April. Große Erregung herrscht in der hiesigen Gesellschaft. Der Rektor der Universität, Professor Jurkewitsch, wird beschuldigt, an dem geheimnisvollen Verschwinden eines jungen Mädchens, einer Erzherbin, deren Leiche bei Burgas im Meere aufgefunden wurde, beteiligt zu sein.

Washington, 18. April. Die endgültige friedliche Beilegung des Konfliktes mit Mexiko ist durch den Tampoconflikt.

aus noch nicht als sicher zu betrachten. Im Laufe des gestrigen Tages sind vielmehr eine Reihe anderer neuer Hindernisse aufgetaucht. Präsident Huerta hat nämlich einige Bedingungen in der Frage der Abfertigung des Saluts gestellt, die der Bundesregierung unannehmbar erscheinen.

Kirchennachrichten.

Methodistenkirche, Bismarckstraße 12. Sonntag, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst; Prediger Dieck. 11 Uhr vorm.: Sonntagsschule. 7 Uhr abends: Hauptgottesdienst; Prediger Dieck. — Mittwoch, 1/9 Uhr abends: Blaues Kreuz. — Freitag, 1/9 Uhr abends: Jungfrauen- und Jungmännerverammlung. — In Bockau: Sonntag, 2 Uhr nachmittags, und Dienstag, 1/9 Uhr abends: Gottesdienst. Jedermann hat freien Zutritt.

Grünhain. Quastmohogeniti. Früh 9 Uhr: Predigtgottesdienst, darnach Unterredung mit den in den drei letzten Jahren konfirmierten Jünglingen und Jungfrauen. Nachm. 2 Uhr: Amtshandlungen. — Donnerstag den 23. April, 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Getraut: Wally Paul, ehelicher Sohn des Johann Werbach, Fabrikarbeiters in Walschleithe; Robert, ehelicher Sohn des Georg Max Gerber, Fabrikarbeiters in Grünhain; Max Herbert, ehelicher Sohn des Max Alfred Friedel, Sängers in Grünhain; Emil Kurt, ehelicher Sohn des Johann Bösem, Maschinist in Grünhain. — Getraut: Hermann Oswald Baumann, Fabriklempner in Oberbarnensdorf, und Margarete Anna Hedwig Fider, Fabrikarbeiterin in Grünhain; Martin Alfred Fider, Fabriklempner in Grünhain; und Helene Emma Kirchs, Strickerin in Grünhain; Paul Hermann Kolbe, Glaser in Grünhain, und Agnes Wilhelmine Dissenhauser, Hausdöchter aus St. Fiden in der Schweiz. — Beerdigt: Johanne Caroline verwa. Seifert geb. Frisch aus Oberhain, Untergräbte in der Bezirksanstalt, 80 J. 2 M. 28 T.; Auguste Emilie verwa. Schmidt, Hausbesitzerin und Händlerin in Grünhain, 68 J. 5 M. 28 T.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Krenhold. — Für die Inserate verantwortlich: Oswald Döbbed. — Druck und Verlag der Kurier-Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., sämtliche in Aue im Erzgebirge.

Bohnerwachs in Qualität unübertroffen, empfehlen Eriker & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Gewerbeschule Aue.

Sonntag, den 19. April vormittag von 9—12 Uhr letzter Aufnahmetermine für die Neueintretenden. Schüler der Gewerbeschule sind vom Besuch der Allgemeinen Pflicht-Fortbildungsschule befreit.

Montag, den 20. April vormittag 8 Uhr Aufnahmeprüfung, Papier, Federhalter und Feder mitbringen. Die Direktion. Bang.

Realschule mit Progymnasium zu Aue

Aufnahmeprüfung Montag, den 20. April 8.15 Uhr. Mitzubringen sind Feder, Bleistift und Lineal. Die Aufnahmeprüfung ist nicht öffentlich. Das Ergebnis wird gegen 1 Uhr mitgeteilt.

Diensthabender Arzt in Aue am Sonntag, den 19. April 1914: Dr. med. Gaudlitz Carolastraße 2. Lungenfürsorgestellen Aue: Schwarzenberg: Mittwoch, den 22. April 1914 nachmittags 3 Uhr. Schneeberg: Auskunft erteilt Pastor Conrad.

Gasthof Auerhammer

Am Sonntag von nachmittags 4 Uhr an: starkbesetzte Ballmusik. Hierzu ladet ergebenst ein Guldo Hecker.

Gasthof goldene Krone, Beierfeld.

Inhaber: Oskar Walthers. Größter und schönster Saal der Umgebung. Sonntag von nachmittags 4 Uhr an: Große öffentliche Ballmusik. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein Oskar Walthers, (Telephon 127).

Advertisement for 'Vereinigte Weckstätten für moderne Braut-Ausstattungen' featuring an illustration of a woman in a dress and text: '50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie. Jubiläumskatalog zu Diensten'.

Advertisement for 'Edison-Salon' featuring 'Lotos die Tempeltänzerin' and 'Reklamemarken-Fest' with details about the event and ticket prices.

Advertisement for 'Centralhalle Niederschlema' featuring 'Beliebtester Ausflugsort' and 'Feine Ballmusik' with details about the location and event.

Advertisement for 'Schweizertal Alberoda' featuring 'Sonntag, den 19. April von nachmittags 4 Uhr an feine öffentl. Ballmusik'.

Advertisement for 'Ratskeller Neustädtel' featuring '1 Minute vom Haltepunkt des Erzgeb. Kraft-Omnibus' and 'extra starkbesetzte Ballmusik'.

Advertisement for 'Sächsische Schweiz, Ober-Schlema' featuring 'Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an: starkbesetzte öffentliche Ballmusik'.

Ausstellung in Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Konfektionshaus S. Mannes, Aue, Markt.

Vorteilhafte Bezugsquelle
für **Möbel** jeder Art.
Reelle Ware. Langjährige Garantie.
Billigste Preise.

Robert Elsel & Sohn, Aue

Schneeberger Strasse 3, am Markt.
Grösstes Möbelhaus im Erzgebirge.

Brautleute

sollten vor Ankauf ihrer **Ausstattungs-
Möbel** den Weg in unsere Ausstellungs-
Räume nicht scheuen, dieser lohnt sicher
genügend.

Jeder neue Besucher staunt über unser Riesenlager.

Lieferung nach auswärts unter Garantie tadelloser Ankunft.

Gartenschläuche all Art mit Zu- behör billigst bei **Hermann Wendler, Aue,** Wettinerstr. 38 Telefon 60.

Neuheiten
in Wollmusselinen
und Waschstoffen.

Ich bringe auch in dieser Saison wieder
reizende Neuheiten, deren Besichtigung für
jede Dame lohnend sein dürfte.

Nicht allein wegen der großen Auswahl,
sondern auch die vorzüglich guten Qualitäten
und die billigen Preise verdienen besondere
Beachtung.

Kaufhaus Otto Leistner, Aue.

Patente Ing. Theuerkorn Zwickau i. Sa.

Orthopädische Heilanstalt

Sanitätsrat Dr. Gangele, Zwickau i. Sa.
Zanderstuhl, Badeanstalt, Elektro-Therapie (Ultherrmie,
Entfettungsstuhl), Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt.



Heute Sonnabend
**la blutfrischer
Schellfisch, Kabeljau.**
Baul Matthes
Aue, Schneeberger Straße 21.

Hotel Eiche.
Vorzügliche Märzengose
aus der
Rittergutsbrauerei Döbnitz
empfiehlt Johannes Walz.

Beichte
Sommer-Joppen
in Seinen- und Bodenstoffen
billigst im
Ein- u. Verk.-Gesch.
Wettinerstraße 21.

Schönheit
und Zartheit der Haut
erlangt man nach dem Gebrauch von
Buttermilch-Seife.
à Stück 25 Pfennig.
Erhältlich in fast allen Geschäften.
Marke „Holländerin“
Fabrikanten:
Günther & Hausener, Chemnitz.

**Kaufmanns Gasthaus.
Paulchen.**
Kleinstes Musik- der Welt.
Musik. Gesang. Humor.

Hotel Stadtpark Aue.
Sonntag, den 19. April von nachm. 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik.
Freundlichst ladet ein Paul Häußler.
Sonnabend abend:
Gedämpfter Kostbraten mit vegetabilischen Röhren.

Hotel Blauer Engel.
Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein
W. Borst.



Hotel zur Forelle
Blauenthal.
Sonntag von nachm. 4 Uhr an
feiner Ball
Flotter Betrieb. Neueste Tänze.
Gepflegte Biere und Weine.
Saisongemässe Speisekarte.
Ergebenst ladet ein Fritz Enders.

Hotel Deutsches Haus, Löbnitz.
Sonntag, den 19. April von nachm. 4 Uhr an:
Öffentliche Ballmusik
(abwechselnd Streich- u. Blasmusik).
Dazu ladet freundlichst ein Louis Seidel.

Schützenhaus Aue
Treffpunkt aller Fremden.
Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
feine Ballmusik
Neueste Tänze. Von 4-8 Uhr Freitag.
Es ladet ganz ergebenst ein Ernst Schmidt.

Restaurant „Germania“ Aue.
Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
starkbes. öffentl. Ballmusik
wogu ergebenst einladet Franz Rühlich.

Konzert- u. Ballhaus Bürgergarten starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein Auguste verw. Hempel.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen nach 11. Gesetz Nr. 141 vom 20. September 1909 sind im Amtsblatt veröffentlicht worden, den Einsichtigen einzuholen.

Um der im Frühjahr erhöhten Gefahr des Ausbreitens von Waldbränden zu begegnen, wird darauf hingewiesen, daß nach Paragraph 81 des Königl. Edikt. Forst- und Feldstrafgesetzes vom 28. Februar 1909 mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft wird,

- 1. wer in gefährdender Weise mit unvorsichtigem Feuer oder Licht einen Wald betritt oder sich ihm nähert,
- 2. wer im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handelt,
- 3. wer im Walde oder in gefährlicher Nähe eines Waldes unbefugt Feuer anzündet oder ein befügter Weise angezündetes Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

Gleichzeitig soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach Paragraph 82 desselben Gesetzes mit gleicher Strafe belegt wird, wer bei Waldbränden, von der Polizeibehörde oder dem Waldbesitzer oder ihren Vertretern zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne eigenen erheblichen Nachteil genügen konnte.

Schwarzberg, Aue, Löbich, Reußhölzel und Schneeberg, am 14. April 1914.
Die Königl. Amtshauptmannschaft und die Stadträte.

Politische Wochenschau.

Die Ostfrage, die in der inneren Politik vollkommene Kampfesruhe brachte, haben in der großen Stillstand diplomatischer Verhandlungen und Besprechungen gesehen. Die immer noch ungelöste Frage der Abgrenzung Süditaliens gegen Griechenland hin war sicherlich der Hauptpunkt in den Erörterungen, welche der österreichische und italienische Minister des Auswärtigen in Utschaja pflogen. Ueber den Inhalt dieser Besprechungen ist ja nichts in die Öffentlichkeit gekommen, die österreichische und italienische Politik haben aber bisher in der albanischen Frage an einem Strange gezogen, und das wenige, was über den Verlauf der Zusammenkunft in Utschaja verlautete, weist darauf hin, daß sich in die Uebereinstimmung der beiden Mächte seither kein trennendes Moment eingeschlichen hat. Es ist zu hoffen, daß die Unterredungen unseres Kaisers mit dem Könige der Hellenen und den leitenden griechischen Staatsmännern auf Korfu die Wirkung dieser Ministerzusammenkunft noch unterstützen und den Griechen mit aller Deutlichkeit zeigen, daß der Dreibund entschlossen ist, Albanien gegen die Abfallgeister der Epizoten zu schützen.

Nirgendwo steht man das enge Zusammenhalten des Dreibundes, vor allem auch die wachsende österreichisch-italienische Einigkeit, mit größerem Wohlwollen als in Paris. Man kann sich dort nur schwer an den Gedanken gewöhnen, daß die Zeit der italienischen Extratouren vorüber ist und möchte den Dreibund, der seine Lebenskraft so ungewöhnlich lang erhalten hat, gar zu gern hinwegblasieren. Da dies aber nicht geht, blühen die Herren an der Seine einen Gegenvereinbarung an, das dreifache Einverständnis, die Entente cordiale, soll zu einem wirklichen Bündnis ausgebaut werden. Viel Wahrscheinlichkeit hat diese Ankündigung eines zweiten Dreibundes in Europa nicht für sich; gerade die Orientkrise hat die Schwächen des herkömmlichen Einverständnisses klar gelegt. Daß die Franzosen im übrigen gar keine Veranlassung haben, über die Politik des Dreibundes allzu lebhaftes Besorgnisse

zu empfinden, das zeigt das jüngste französisch-italienische Abkommen... Frankreich, der Bankier Europas, hat es wieder einmal meisterhaft verstanden, seinen Gedächtnis für seine wirtschaftspolitischen und politischen Ziele zu verbergen. Die Konditionen an die französische Gesellschaften, welche die Wegnahme für die in Frankreich untergebrachte 500 Millionenanleihe der Worte bilden, ermöglichen Frankreich in Syrien wie im nördlichen Kleinasien und Armenien festen Fuß zu fassen. Daß Syrien in den Händen der französischen Politiker eine Rolle spielt, weiß man schon seit des ersten Napoleon Tagen; ebenso aber ist es nur allzu bekannt, daß der russische Fürst gar zu gern seine Taten auf Armenien legen möchte. Wenn der französische Freund hier Bahnen baut, so tut er im Grunde nichts anderes als den russischen Truppen bequemere Einfallswegen zu schaffen. Für uns Deutsche ist der französische Erfolg im Osmanenreich ganz abgesehen davon, daß er eine Stärkung des franco-russischen Bundes bedeutet, noch ganz besonders bedauerlich, weil diese Stärkung auf Kosten der deutschen Interessen in Vorderasien geht. Die einst mit so großen Hoffnungen begrüßte Bagdadbahn wird durch die Frankreich bewilligten Bahnstrecken jetzt vollkommen eingeschmälert. Rechnet man dazu, daß gerade in den letzten Tagen die russische Duma durch die Annahme von Einfuhrzöllen auf deutsche Getreide die deutsche Landwirtschaft zu treffen sich bemühte und verschiedene russische Ministerien durch die Einführung von Quantitäten der Lieferungsaustragen für deutsche Firmen beflissen waren, der deutschen Industrie das gleiche anzutun, so wird man das politische Ergebnis der letzten Woche in Deutschland nicht gerade mit sehr freundlichen Gefühlen hinhinnehmen können. Um so mehr darf man erwarten, daß der Besuch des Reichskanzlers in Korfu wenigstens eine Klärung unserer vielfach verwinkelten innerpolitischen Lage, vornehmlich eine Lösung der reichsständischen Staatsalterfrage bringt, welche die letzten Nachrichten der für Deutschland so unerquicklichen Jahresfrage zu beseitigen vermöge. Die Regierung hat durch die neue Vorkehrung über den mittelfränkischen Waffengebrauch gezeigt, daß von einem Militärabstrafungsakt in Deutschland, wie ihn die Herren auf der äußersten Linken immer an die Wand malen, keine Rede ist; sie ist den Wünschen der Reichstagsmehrheit in einer Woche entgegengekommen, die manchem konservativ gesinnten Manne eher zu weit ging. Man sollte daher auch endlich einmal im linksradikalen Lager aufhören, von einer Verpröderung der Reichsstände zu reden und erst die Taten der neuen Männer abwarten.

Das Befinden des Königs Gustav von Schweden, das einige Tage lang nicht unbedenklich erschien, hat sich infolge einer glücklich verlaufenen Operation derart gebessert, daß von einer unmittelbaren Lebensgefahr nicht die Rede sein kann. Die Amerikaner scheinen jetzt endlich nach langem Zögern in Mexiko energischer vorgehen zu wollen. Immer ist es noch nicht ganz klar, ob nicht dieser Schein wiederum trügt. Aber die Dinge in Mexiko haben sich doch beizugegen, daß die Regierung der Union die Politik des Zauberns endlich aufgeben muß, weil sie sich nicht um alles Ansehen bringen. Namentlich in England, wo man wegen der Dreyfus-Affäre in der Nähe von Tampico sehr besorgt ist, die einer englischen Gesellschaft gebührt, scheint die Geduld am Ende zu sein, mit der bisher das Bögen der Union betrachtet wurde, in Mexiko einzuschreiten. Und da die Amerikaner nun einmal nicht gern sehen, daß eine europäische Macht in Amerika sich selbst Recht verschafft, so können sie nicht mehr lange damit zögern, selbst für Recht und Ordnung in Mexiko zu sorgen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Der Kronprinz von Sachsen in Wien.
Anlässlich der Anwesenheit des Kronprinzen Georg und des Prinzen Friedrich Christian von Sachsen

in Wien fand am Donnerstagabend bei dem kaiserlichen Gesandten Grafen Mez eine Soiree statt, wozu u. a. erschienen waren Erzherzogin Maria Josepha, Erzherzog Karl Franz Joseph und Erzherzogin Rita, sowie Erzherzog Friedrich Franz, die obersten Hofchargen, die Herren der deutschen Botschaft und der deutsche Konsul. Am Nachmittag besuchten die kaiserlichen Prinzen die Hofbibliothek, wo sie 1 1/2 Stunden verweilten. Am Freitagvormittag wurden sie vom Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn empfangen. Kronprinz Georg stattete den Dogn für die Verleihung des Goldenen Vlieses ab.

Ein Tod der kaiserlichen künftigen Automobilisten findet sich im offiziellen Wiener Fremdenblatt. Die Zeitung schildert die einzelnen Bestimmungen und die Vorgänge dieses Ergänzungsmittels für den Bahnverkehr, das bereits einen Ueberschuß von 20 000 Mark ergeben hat und von dem schon über 200 Kilometer in Betrieb genommen sind, 1915 werden es 758 Kilometer sein, während das Bahnnetz eine Betriebslänge von 3352 Kilometer hatte. Das Blatt schließt: Es steht außer Zweifel, daß die Erfahrungen, die die kaiserliche Staatsverwaltung mit ihrem Automobilverkehr machen wird, auch anderen Ortes die Ausgestaltung des öffentlichen Automobilverkehrs anregen müssen, und es ist zu erwarten, daß dieser Verkehr in absehbarer Zeit in Ergänzung des Eisenbahnverkehrs eine außerordentliche Bedeutung erlangen wird.

Schallerbergen im Jahre 1912.
Die Gesamtzahl der in den deutschen Mittelgebirgen vorhandenen Schallerbergen hat sich von 576 im Jahre 1912 auf rund 640, die Zahl der Ueberrichtungen von 88 000 auf 79 498 erhöht. Im Bereiche des sächsischen Erzgebirges werden jetzt 28 Schallerbergen unterhalten, von denen mehr als 100 Besuche im vergangenen Jahre zu verzeichnen haben: Oberwiesenthal (561), Johanngeorgenstadt (387), Annaberg (321), Freiberg (185), Obergroß (167), Altenberg (166), Schönbach (143), Fichtelberg (126), Marienberg (120), Eibenstock (105), Schneeberg (103), Schwarzberg (102). Insgesamt betrug die Besuchszahl 8010, 74 mehr als 1912. Die Kosten für Unterhaltung dieser Herbergen werden mit 2816 Mark angegeben, wobei durchschnittlich jeder Besuch den Vereinen — zumeist unterhalten die Erzgebirgsvereine diese Herbergen — 1 Mark kostet.

Die verschwundenen Karabinieri des Ochsener Infanterieregiments.
Großes Aufsehen erregte es im vorigen Jahre, daß sechs neue Karabinieri des Karabinieri des Ochsener Infanterieregiments Nr. 17 spurlos verschwanden. Man vermutete damals, daß es sich um Spionage handelte und schob die Schuld auf einen Soldaten, der sich gerade das Leben genommen hatte. Die Soldaten sind jetzt bei der Frühjahrsbefehlung in einem Gastengrundstück in der Nähe des Stallgebäudes der posten Ochsener bergraben aufgefunden worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Hohenstein-Ernstthal, 17. April. Die Versteigerung des Mineralbades. Bei der am Donnerstag erfolgten Versteigerung des dem Grundstückbesitzer Lorenz gehörigen Hohenstein Mineralbades gaben die Hypothekengläubiger Mothes Erben aus Stein mit 101 000 Mark das Höchstgebot ab. Die Stadt Hohenstein-Ernstthal kaufte nach der Versteigerung von Mothes Erben den auf 168 000 Mark geschätzten Besitz für 108 000 Mark, so daß für circa 55 000 Mark Hypotheken ausfallen.

Treuen i. S., 17. April. Selbstmord auf den Schienen. Auf der Bahnstrecke Treuen—Eich beim Bahndübergang des Holzschäfer Weges ließ sich nachts der im 17. Lebensjahre stehende Lötterlehrling Ernst

Was fliehet du eilend vor der Welt,
Sie fliehet dir doch zur Seite!
Denn sei ein Mann und sei ein Held,
Und stell' dich ihr zum Streite.
Sturm.

Treu und verschwiegen.

Roman von D. Vincent.

(23. Fortsetzung.)

Ich gehe, Harry, und werde Sie vor dem Spott dieser albernern Jungen schützen oder mit Ihnen untergehen. Haben Sie Frau Osborn eingeladen, Fred?

Sogar diese hübsche Tat habe ich gewagt, und Sie hat angenommen. Man hätte mich mit einer Flaumfeder niederschmettern können, als Sie ja sagte. Bei dem geringsten Witzchen schaukelt das Schiff recht angenehm im Kanal herum. Und denken Sie sich Frau Osborn, denken Sie sich eine Semitamis oder Kacapatra festam!

Ich fürchte, Sie haben eine sehr hübsche Junge, Fred, sagt Marie. Herr Langham, gehen Sie schon?

Ich muß leider. Bitte, grüßen Sie Frau Osborn, Fräulein Dawille, ich werde Sie vor dem Witz nicht mehr sehen. Dienstag, sagst du, Fred, nicht?

Allerdings, erwidert Fred, wenig das Datum nicht vor lauter Interesse an der Mordgeschichte. Ihr seid wahre Menschenfresser, ihr Zeitungsschreiber. Ihr lebt von Greueln! Sie kennen die Sippe nicht, Fräulein Dawille, aber ich bin überzeugt, der Berichterstatter eines Tagesblattes begibt lieber selbst einen Mord, als daß er nichts zu berichten hätte. Propos! Zeitungsschreiber, ich habe auch den tolligen Kerl, den Overbed, eingeladen.

Adieu, meine Damen, sagt Langham und steht auf. Er sieht nach dem Fenster: Gute Nacht, Fräulein Renée.

Sie verneigt sich, und sobald er gegangen, fängt sie wieder an zu spielen.

Die Schwestern und Herr Denhardt haben den Nachmittag bei Fräulein Krafting zugebracht und Tee mit ihr getrunken. Fred schwimmt in einem Meer von Seligkeit; der Abend ist warm und lieblich, er kann im Grafe liegen und das liebliche Gesicht zur Genüge betrachten und küssen. Das Leben ist ein Paradies; denn Fred Denhardt ist verliebt; und Marie Dawille ist da und kein anderer Mann in der Nähe, um sein Entschließen zu stören.

Overbed, sagt Langham spät am Abend, als sie beide gemütlich zusammen auf der Veranda saßen, wie oft haben Sie Fräulein Renée Dawille seit dem vorigen Mittwoch aus der Kirche nach Hause begleitet?

Nicht ein einziges Mal, erwidert Overbed, aber ich habe sie dem Herrn Kaplan vorgestellt, und vorigen Sonntag war sie da und hat gesungen wie eine Nachtigall. Ich ahnte ja nicht, was für eine prächtige Stimme sie hat. Ich habe die Pakt gehört, die Nishon, die Sanderson —

Genug, unterbricht ihn Langham, ich habe sie auch alle gehört und habe Fräulein Renée ebenfalls gehört. Wenn es Ihnen recht ist, Overbed, gehe ich morgen mit Ihnen zur Kirche.

So, das wollen Sie? fragt Overbed lächelnd. Nun, vielleicht ist noch Hoffnung für Sie, dem zeugten Sünder wird ja jedermann vergeben. Es ist aber nicht bei jeder Messe Musik; Chor und Orgel hören diese Leute beim Beten —

Harry, Harry! ruft eine unmelodische Stimme über ihnen, Harry, du bist ein Narr, ein Narr!

Bewilligter Schreihals, sagt Langham und wirft Polly einen wüthenden Blick zu, der Vogel bringt mich doch noch dazu, daß ich ihm den Hals umdrehe.

Overbed legt sich in seinen Stuhl zurück und läßt hell auf. Na, das muß ich sagen, ich habe nie etwas Treffenderes gehört, ruft er, der Papagei besitzt menschliche Weisheit.

Am folgenden Tage geht Langham mit Overbed zur Kirche und berät auf Renée's Frisör, hübsche Stimme. Wenn er nur bald so gut auf die Predigt auf geht, so geht er gewiß als besserer Mensch nach Hause. Renée begibt er

sich zu Fräulein Krafting und ist weder überrascht noch unangenehm berührt, Renée dort zu finden. Sie hört das trauliche Letz-a-lets mit seiner Freundin nicht, denn sie geht hinein und fragt leise französische und lateinische Kirchenlieder. Die beiden andern Frauen sind also ungeduldet unter den Rosen unterhalten. Es ist ja Juni, der wunder schönen Rosenmonat; Renée hat sich heute mit weißen Rosen geschmückt und sie stehen ihr sehr gut. Ihr leiser Gesang klingt von drinnen so lieblich heraus, daß ihre Zuhörer bis ins innerste Herz gerührt werden und die Unterhaltung vergeffen.

Der Tag des Widnicks kommt heran, und merkwürdigerweise regnet es nicht. Die Götter lächeln auf Freds Fest bezah, kein Wölkchen steht am Himmel. Das Boot ist mit vielen Flaggen und Wimpeln geschmückt, die stolz im Winde flattern, die Kapelle spielt gut und laut; die Hausmusik ist in großer Anzahl verammelt und fällt das Ged. Klemand spielt, Kinder sind keine an Bord und nur zwei ältere Damen, Frau Osborn und Frau Langham. Fräulein Krafting als Unverheiratete zählt nicht zu den Älteren, und Frau Osborn als junge und hübsche Witwe zählt nicht zu den Frauen. Das Widnick verpricht sehr schön zu werden, und unter dem Jauchzen der am Ufer versammelten Menge fahren sie ab. Herr Denhardt als Leiter ist mit glühendem Gesicht und erregten Gebärden überall zu sehen, aber doch hauptsächlich in Marie Dawilles Nähe. Herr Langham ruht auf einem Teppich zu Fräulein Kraftings Füßen und glittet Bruchstücke aus Gebirgen.

Es ist einer von Harrys verächtlichen Tagen, sagt Fräulein Krafting in mittelbändigem und entschuldigendem Tone zu Fred. Sie brauchen nichts zu fürchten. Ein vernünftiges Wort ist nicht aus ihm herauszubringen, aber er ist ganz harmlos während dieser Anfälle. Ueberlassen Sie ihn nur mir, ich kenne ihn und weiß ihn zu behandeln.

Overbed und Fräulein Renée haben auf Fräulein Kraftings Platz genommen und unterhalten sich in der beständigen Weise, wenigstens kann man es aus dem fröhlichen Lachen der jungen Dame schließen. Sie ist merkwürdig schnell mit dem Hitzredaktor intim geworden. Fräulein Marie Dawille ist natürlich, wie gewöhnlich, von einem Paar von

Sauer von einem Zuge überfahren. Der Unglückliche war sofort tot. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Salkenstein, 17. April. Schadenfeuer. In der vergangenen Nacht ist hier das Wohnhaus des Stilmaschinenbesizers Wbin Schmalz mit Nebengebäude und niedergebrannt. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Wappenberg bei Sainichen, 17. April. Münzenfund. Hier fand der Tischler Conrad beim Segen von Gartenäulen in einem irdenen Behälter 170 Stück alte Silbermünzen. Es sind sehr gut erhaltene alte Meißener Groschen aus dem 14. Jahrhundert. Vermutlich sind sie während des Hussitenkrieges vergraben worden.

Freiberg, 17. April. Die Fleischpreise. Ueber die hiesigen Fleischpreise hat der Stadtrat neuerdings wieder Erhebungen angestellt, wobei sich ergeben hat, daß die Preise gegenüber den Viehpreisen immer noch verhältnismäßig hoch sind. Falls deshalb nicht bald eine angemessene Ermäßigung der Fleischpreise eintritt, will der Rat Fleisch in eigener Regie verkaufen.

Dresden, 17. April. Folgenschwere Reflexexplosion. In Warnsdorf ist in der Samtfabrik von G. W. Fröhlich Söhne A. G. ein großer Fabrikessel explodiert. Dabei wurden der Ingenieur Schmidt und ein Arbeiter Siebers getötet, während der Abteilungsleiter Schmidt und mehrere andere nicht unerheblich verletzt wurden.

Neues aus aller Welt.

Wiedervermählung der Prinzessin Wilhelm von Södermanland. Prinzessin Wilhelm von Södermanland geborene Großfürstin Maria Pawlowna von Rußland, die Tochter des Großfürsten Paul, deren Ehescheidung kürzlich gemeldet wurde, wird sich demnächst mit dem Herzog von Montpensier vermählen. Die Beziehungen zwischen den Verlobten datieren von einer Reise anlässlich der Krönungsfestlichkeiten in Siam.

Das Defizit der Genter Weltausstellung wird immer höher angegeben. Obwohl die Ausstellung einschließlich des Staatszuschusses ungefähr bereits zehn Millionen verschlungen hat, verlangt jetzt die Ausstellungsleitung von der Stadtgemeinde Gent zur Deckung des Defizits nochmals 4800 000 Franken.

Der Chauffeurstreik in Berlin. Nach den im Verein der Kraftfahrzeuge Berlins gemachten Feststellungen hat der Chauffeurstreik weiter um sich gegriffen. 275 Betriebe sind vom Streik betroffen, und die Zahl der ausländischen Chauffeure ist auf 1100 bis 1200 angewachsen. Wenn sich auch ein Mangel an Autos noch nicht geltend gemacht hat, so trat der Streik doch insofern in Erscheinung, als auf den Halteplätzen die Zahl der wartenden Autos fast um die Hälfte verringert war.

Wierzig Personen von zwei Polizeibeamten mißhandelt. Schwere Ausschreitungen haben sich in Hamburg die Polizeibeamten Steinmeß und Schmitz zuschulden kommen lassen. Sie sind nachts auf der Suche nach Flüchtlingen in mehrere Häuser der Wilhelmstraße eingedrungen und haben zahlreiche Personen mit dem Säbel mißhandelt. Es mußten sich nicht weniger als vierzig Personen, Frauen und Männer, in ärztliche Behandlung begeben.

Einrichtung eines Mörders. Aus Thorn wird gemeldet: Auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses ist am Freitag früh um 8 Uhr der Raubmörder Joseph Straskiewicz, geboren in Wienkowitz (Kreis Kulm), hingerichtet worden. Straskiewicz, der als Missetäter des Infanterieregiments Nr. 81 fahnenflüchtig wurde, verübte in verschiedenen Provinzen eine Reihe von Ein-

bruchdiebstählen. Zuletzt erschlug er im August 1913 in Uthausen (Kreis Kulm) bei einem Einbruch den Köhler Chantowski und dessen Wirtschafterin Malinowski.

Hungerstreik Pariser Krankenwärter. Aus Paris wird gemeldet: Die Krankenwärter und Krankenwärterinnen der hiesigen Hospitäler sind in den Hungerstreik getreten, um die ihnen vom Magistrat zugesandene, von den Krankenhausverwaltungen aber verweigerte Entschädigung für Abendessen außerhalb der Hospitäler zu erlangen.

Die Erdbeben am Hohenberg dauern, einer Meldung aus Bodenbach zufolge, ungeschwächt an. Die Erdmassen haben sich weiter sechs Meter talabwärts geschoben. Im Weisbachtale sind die zur Entwässerung des entstandenen Sees angelegten Gräben zum Teil zerstört. Es muß an die Anlegung neuer Gräben und damit zur Herstellung eines Ueberlaufes geschritten werden. Auch das Militär müssen außerdem die sogenannten Entenpfügen im Hofengarten und im Krochwitzer Gebiet, die höher am Berge liegen, entwässert werden.

61 Häuser in Flammen. In der ungarischen Gemeinde Alha verursachten Kinder beim Spielen ein Feuer, das rasch um sich griff und 61 Häuser zerstörte. Zwei Menschen, sowie viele Haustiere kamen in den Flammen um.

Niesenbrand in Mexiko. Aus New York wird gemeldet: Nach einer Meldung der New York Tribune aus Mexiko brannte dort das große Handelshaus Galacia de Sierra nieder. Der Schaden wird auf sieben Millionen Pesos geschätzt. Die Gebäude ist durch Versicherung gedeckt, größtenteils bei englischen Versicherungs-Gesellschaften.

Verdächtige flucht eines Wachpostens. Ein Musiker des 22. Infanterieregiments, der in der Nacht zum Freitag in Gletwiz am Pulverschuppen Posten stand, ist in voller Ausrüstung flüchtig geworden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Musiker mit russischen Spionen in Verbindung stand.

Eine neue Brandstiftung der Suffragetten. Die Britannia-Landungsbrücke mit ihrem Babilon in Par-mouth wurde durch Feuer gänzlich zerstört. Am Strande wurde eine Postkarte gefunden, die auf der einen Seite die Worte zeigte: Votes for women! und auf der anderen Seite folgende Mitteilung enthielt: Mac Kenna hat Frau Pankhurst beinahe dem Tode ausgeliefert. Wir können keine Gnade walten lassen, bis die Frauen das Stimmrecht besitzen.

Revolverdiebstahl wegen eines Mädchens. Wegen eines Mädchens kam es in einem Gasthause in Halber-dorf bei Glas zwischen Soldaten vom 38. Infanterieregiment zu einem Revolvergefecht, in dessen Verlauf einer der Teilnehmer getötet und sechs schwere verwundet wurden. Die ganze Einrichtung des Gasthauses ging dabei in Trümmer. Als der Wirt Hilfe herbeirufen wollte, schlugen sie auch die Telefonapparate entzwei und verletzten den Wirt und andere Zivilpersonen schwer. Ein vorüberfahrender Radfahrer wurde vom Rade gerissen und von den Soldaten abel zugerichtet. Die Täter konnten schließlich in Haft genommen werden.

Eisenbahnunfall. Der Durchgangsgüterzug 1737 ist zwischen Steinach und Emetshofen mit der Lokomotive und etwa zehn Wagen entgleist. Der zu gleicher Zeit auf dem Nachbargleise im Gefälle entgegenkommende Durchgangsgüterzug Nr. 1752 wurde dadurch mit der Lokomotive und etwa zehn Wagen gleichfalls zur Entgleisung gebracht. Die beiden Lokomotivführer und ein Heizer wurden schwer verbrannt, zwei Zugführer wurden eingeklemmt und wahrscheinlich getötet. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Untertan umringt. Die Damen Osborn und Langham saßen in Sesseln und unterhalten sich, und erstere ist sehr gnädig und herablassend, wie eine Kaiserin, die Purpur und Diadem abgelegt hat.

In anderthalb Stunden sind sie auf der Insel. Es ist ein schöner Ort, groß, schattig, mit dunklem Wald und weihem Strand, für Liebende wie geschaffen. Es ist ein Leuchtturm da und nur eine Hütte, die des Strandwärters, und das macht die Sache romantisch. Das Häuschen ist nur ganz klein und halb im Schatten des Leuchtarms versteckt; und der Wächter selbst, ein düsterer, Robinson Crusoe ähnlicher Mann, steht und beobachtet die Landenden mit träumerischen Augen.

Das ist ein schöner Platz für eine Einsiedelei, ertönt plötzlich eine Stimme an Renés Ohr, jede Annehmlichkeit geboten, stete und tiefe Einsamkeit, Meer, Wind und Vögel nur da, um den düsteren Charakter zu verstärken. Darf ich Ihnen hinaufhelfen, gnädiges Fräulein? Man gleitet leicht aus auf diesen Felsen.

Es ist Langham. Nachdem er ihr Guten Morgen gesagt, hatte er heute noch nicht weiter mit ihr gesprochen. Bei seiner plötzlichen Anrede runzelt sie leicht die Stirn und preßt die Lippen aufeinander. Aber da sie seine Hilfe nicht ohne ausgesprochene Unhöflichkeit abschlagen kann, so muß sie dieselbe wohl annehmen.

Wächter Sie nicht das Innere des Leuchtturms sehen? fragte er, ohne von ihrem kühnen Wesen Notiz zu nehmen. Man steht das nicht alle Tage, und dort steht der Genius der Insel und laut Tabak. Soll ich ihn bitten, uns hineinzuführen?

Wenn Sie wollen, Herr Langham, erwidert Renée; seine Freundlichkeit hat ihr die Zustimmung abgerungen. Vor wenigen Tagen hatte sie geschworen, sie werde ihn ewig hassen, und er hat es gehört. Jetzt geht sie an seinem Arm und tut, was er sie heißt. Bei dem Gedanken an diese Inkonsistenz verblüffert sich ihr Gesicht wieder, doch bald macht der Ernst einem halben Lächeln Platz.

Langham wendet sich an den unumkehrbaren Gebieter der Insel mit seiner Bitte, und dieser erklärt sich bereit, die beiden einzuführen. Es ist zwar nicht viel zu sehen, erklärt er, aber wenn die Leute von drüben kommen, so

wollen sie immer hinein, namentlich die Damen. Und dann erzählt er ihnen von seinem einsamen Leben und den stürmischen Winternächten und den Schiffen, die schon an der Küste gescheitert sind.

Renée geht mit Langham und Robinson Crusoe in den Leuchtturm, die Wendeltreppe hinauf bis zur höchsten Spitze, wo die Lampe brennt; und der Wind reißt ihr beinahe das hübsche Häutchen vom Kopfe. Dann gehen sie wieder hinunter und betrachten sich die kleine Hütte, in deren Innerem die größte Unordnung herrscht und wo jeder staubige Stuhl dem Beschauer pathetisch zuruft, was doch der Mann für ein elendes Geschöpf ist, wenn er versucht, ohne weibliche Hilfe einen Haushalt zu führen.

Sie sollten eine Frau haben, mein Freund, bemerkt Herr Langham, die Ihnen die Dinge in Ordnung hält und Ihnen in stürmischen Winternächten Gesellschaft leistet.

Run, sagte der Philosoph in zweifelhaftem Ton, das seuchtet mir nicht so recht ein. Betraten, finde ich, hat sehr viel Wehlichkeit mit Sterben — der Mensch weiß, wo er ist, aber er weiß nicht, wohin er kommt. Ich glaube, es ist besser, ich bleibe, wie ich bin.

Renée lacht, ihre Zurückhaltung nimmt zusehends ab, sie ist noch nie so liebenswürdig gegen ihren Feind gewesen. Er benutzt die Gelegenheit und zeigt ihr all die hübschen Aussichtspunkte und die kleinen Höhlen und Buchten und die Streifen grünen Waldes, wo man das träumerische Rauschen der See nur dumpf hört und wo die salzige Seeluft sich mit Rosenblüthen vermischt. Er bindet einen Strauß aus wilden Rosen und Yarnen und reißt sich dabei mit einem dornigen Zweig die Hand auf, daß das Blut herunterfließt.

Oh, rief Renée erlösend.

Ich will die Blumen nicht mit Blut besiedeln, sagt er, das wäre ein böses Omen. Wollen Sie es bitte abwischen, ehe es auf die Yarne tropft? Er zieht sein Taschentuch heraus und sie gehorcht widerstrebend; Langham sticht ihr lächelnd zu.

Die Wunde ist nicht tief und nicht bedeutend, meint er für sich, aber sie genügt. Danke gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen meine bescheidene Blumenpende jetzt darbieten?

Das Großfeuer in New York. Zu dem Brande des Mietshauses in New York wird noch gemeldet: Da Feuer brach im Erdgeschoße aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über die Treppen aus. Von der Vorderseite des Hauses wie von allen Fenstern des benachbarten Mietshauses versuchten die Feuerwehren auf Weitem ihre Rettungsarbeit, wobei sich ergreifende Szenen abspielten. Bisher sind sechszehn Leichen gefunden, von denen sechs so verkohlt sind, daß man die Persönlichkeiten nicht feststellen konnte.

Stimmen aus dem Publikum.

Dieser Artikel die 1 zum 1 ten Meinungsausdruck unserer Leser. Die Redaktion übernimmt dafür nur die prägnanteste Bemerkung.

Privatbeamtenversicherung.

Schon vor länger als einem Jahre haben die Vertrauensmännerwahlen zu den Ortsausschüssen für die staatliche Beamtenpensionsversicherung stattgefunden und das Gesetz ist bereits seit dem 1. Jan. 1913 in Kraft. In allen Städten sind Ortsausschüsse gebildet und Vertrauensärzte gewählt, wie kommt es, daß in Neue noch keine Schritte in dieser wichtigen Sache unternommen worden sind? Wenn zum Beispiel ein Heilverfahren eingeleitet werden soll, so weiß niemand, an wen er sich zu wenden hat. Es wäre wohl am Platze, wenn die gewählten Vertrauensmänner endlich die Sache in die Hand nehmen und auch hierorts die Gründung des so nötigen Ausschusses in die Wege leiten würden.

Mehrere Privatbeamte.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



Als bestes Mittel gegen rheumatische und gichtige Beschwerden empfehlen wir Leonhardts starke Einreibung. Gibt nur mit der Firma Löwen-Apothekereutenhützel. In Neue zu haben in der Adler-Apothekere, Bahnhofstraße.

For Feinschmecker Fondant-Chocolade Tafel 50g
Rahm-Chocolade 50g
Bitter-Chocolade 50g
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2,30 4 M.
Lobeck's Mark-Drilling

Sie zögert einen Augenblick, beißt sich auf die Lippen, errötet — und nimmt den Strauß an. Dann treten sie aus dem Waldesdunkel heraus in den Sonnenschein und befinden sich bald mitten unter den andern.

Ich hasse ihn, ich werde ihn mein ganzes Leben lang hassen, hat sie gesagt. Mein kleines Fräulein, denkt er und blickt auf sie nieder, überleiste Gedächtnis zu tun, ist unrecht, und sie zu halten, schwer. Sie sollen mir doch noch vergeben, daß ich mich geweiigert habe, Sie Ihres Vermögens zu berauben.

Das Essen ist gut, die Weine ebenfalls; Messer und Gabeln sind nicht vergessen, die Pasteten nicht zerquetscht worden und der Schinken ist zart und fett. Wahnsinnig, die bei einer Hitze von 90 Grad Fahrenheit im Schatten gern tanzen, tun es. Die Vernünftigen wandeln zu Zweien oder Dreien in den Wald, aber meistens zu Zweien. Kein Mensch weiß, wo der andere ist, bis die Sonne feurig im Westen untergeht. Langsam kommt man wieder zusammen, wie man auseinandergegangen, und trinkt dann beim brauselnden Kessel Tee. Die Luft hat ihren Höhepunkt erreicht, die Gesichter sind gerötet, die Nasen sonnenverbrannt, der Wind weht kühl von der See her.

Es war entsetzlich heiß heute, sagt Herr Langham und streift sich das feuchte blonde Haar aus der Stirn, meine Herren und Damen, Sie sehen in mir einen vollständig abgepannten Mann der Presse. Frau Osborn, ich hoffe, die Hitze hat Sie nicht zu sehr angegriffen.

Oh nein, ich habe die Hitze gern, erwidert Frau Osborn. Ich kann sie gut vertragen. Aber sie sieht gelangweilt aus und hat sich geschworen, nie wieder ein Bildnis mitzumachen. Muff und Mondschein und Blänche lassen sich nur bis zu einem gewissen Alter genießen. Darüber hinaus sind sie verfehlt.

Renée sitzt neben ihrer Großmutter; aber sie hat die Rosen weggenommen — wilde Rosen verwelken so schnell. Marie aber ruht neben Herrn Langham im trockenen Gras; sie ist den ganzen Nachmittag in seiner Nähe gewesen, trotz Fred Dembarths Gegenanstrengungen. Ihre perlenweiße Haut ist weder sonnenverbrannt noch gerötet.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

Δ Gestohlen wie ein Dieb. Die 39 Jahre alte, wegen Diebstahls schon wiederholt bestrafte landwirtschaftliche Arbeiterin Ida Kotina verurteilt...

Δ Unter der Auflage des vollendeten Gültlichkeitsverbrechens in einem Falle, des versuchten Gültlichkeitsverbrechens in drei Fällen und der Beleidigung in vier Fällen...

Δ Unredliche Kontorist. Der 20jährige Handlungsgehilfe Richard Willy Hammer aus Chemnitz, der vom August 1911 bis Mitte Februar dieses Jahres bei einem Baumeister in Schwarzenberg als Kontorist in Stellung war...

5. Klasse 185. A. J. Landes-Lotterie.

Die Gewinner, deren Namen bei der Ziehung am 17. April 1914...

Ziehung am 17. April 1914.

Table with lottery results for the 5th class of the 185th national lottery, listing various prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for the 5th class of the 185th national lottery, listing various prize amounts and winning numbers.

Advertisement for school supplies including Schulmappen, Schulranzen, and Schultaschen, with prices and descriptions.

Advertisement for 'Wäschemangeln' (laundry mangles) by Paul Thiele, Chemnitz, highlighting their quality and durability.

Advertisement for 'Pickeln' (acne treatment) using 'Herba-Seife' (herb soap) by Obermeyer's, with a testimonial from Johannes Brück.

Large advertisement for 'FRISCH-AUF' bicycles, featuring the slogan 'Frisch-Auf-Fahrräder sind die besten' and listing various models and accessories.

Advertisement for 'Schwitzbäder' (sweat baths) by Bernh. Hähner, Chemnitz, describing their health benefits.

Advertisement for 'National-Mangeln' (laundry mangles) and 'Persil' (laundry detergent) by Kurt Albrecht, featuring images of the products.

Kleiderstoffe Kostümstoffe Wollmusseline

Entzückende Frühjahrsneuheiten für 1914

Crepons - Voilé - Frotté - Marquissette

Massanfertigung eleganter Damenbekleidung
in eigenen Werkstätten unter Leitung
: akademisch ausgebildeter Kräfte. :

Grosse
Auswahl.

Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau.

Billige
Preise.

Gute Ware stets am billigsten!

Dieses wahre Sprichwort ist auch für Radler beim Einkauf von Ersatz- und Zubehörteilen, sowie beim Kaufe eines Fahrrades von Bedeutung. Da der Radfahrer dem Rade sein Leben anvertraut. Durch Baar- Ein- und Verkauf bin ich in der Lage, wirklich Prima-Ware, erstklassige Fabrikate preiswert zu verkaufen.

Dürkopp-Fahrrad

Arbeiter-Strapazier-Maschine (neues Modell)

ist ein Schlager!

Ein Gelegenheitskauf von 80 Stück Premier-Fahrräder ermöglicht es mir diese **Qualitäts-Maschine** ca. 80 Mark unter Preis zu verkaufen.

Gebrauchte Fahrräder wegen Platzmangel extra billig. Laufmatten und Laufschielche nur la. Fabrikat. Teilzahlung ist glaubhaften Interessenten ohne Aufschlag gestattet. Reparaturen prompt und gut.

E. Lübke, Aue, Wettinerstr. 26.

Meine auch Beste gepflegten Holzläger, sowie meine eigenen mit moderner Maschinenanlage ausgestatteten Werkstätten bieten dem

Möbel kaufenden Publikum

die sicherste Garantie für eine
äußerst solide Arbeit bei
billigster Preisberechnung.

Ernst Felstel, Aue, Schneeberger Str. 13

Kein Laden; trotzdem dauernd grosses Lager.



alt bewährt stets begehrt

Zu haben bei: Otto Wächtler, Bockauergasse
und Ernst Bauer, Reichsstraße.

Saatkartoffeln!

von Sand- oder Lehmboden
Kaiserkrone
Up to date
Magnum bonum
Woltmann 54
Severus
Zukunft
Silesia
Imperator
Industria
sowie jede andere Sorte liefert
billig
Severus, Max Oehmlgen.
Telefon 36.

Für Kinder

ist die beste Seife die es gibt
**Steckenpferd-
Buttermilch-Seife**
von Bergmann & Co., Radobrod,
denn diese ist nicht nur und voll-
ständig für die empfindliche Haut. Nicht
50 Pf., es haben bei!
Adler-Apotheke, Bernh. Lang,
Carl Simon, Otto Werner.

Prächtig schmeckt
Kotelett aus Chalyssa-
Kotelettmasse
oder aus Chalyssa-Pflanzen-
fleisch, dabei ist es verdaulicher
als jede Fleischspeise u. zusammen
mit Salat ein Ideal-
gericht, da
es nährende und reinigende
Stoffe in gutem Verhältnis ent-
hält. Salat mache man sich nie
durch Eßig schädlich und schwer
verdaulich, sondern verwende
stets dazu
**Chalyssa-
Frucht-Zitronensaft**
in Flaschen à 80, 60, 1.10 u. 2.—
Chalyssa-Kotelettmasse
mit Geatlaschrezepten
1 Paket 45 und 85 Pfg.
Nur zu haben in
Paul Winters **Thalysia** Wettler Str. 24.

Margot-Schokolade
hochfein im Geschmack
à Tafel 50 Pfg.
R. Selbmann, Wettinerstr. 11
und Schneeberger Straße 8.

Ein unbezahlbarer Schatz

für jede Familie ist entschieden das
vortreffl. Nähr- u. Stärkungsgetränk

zu nennen, welches von Gesunden und
Kranken gern getrunken, für Blut-
arme, Bleicheüchtige, Wöchnerinnen,
stillende Mütter, Nervöse, Schwächliche
und Rekonvaleszenten von grossem
Werte ist und unter dem Namen



„Fermaltan“

D. R. P. Nr. 261 305
D. R. W. Nr. 134 836 und 137 327.

sich einer grossen Beliebtheit erfreut.

Preis pro Flasche 20 Pfg.
(Flascheneinlage extra).

zu haben: Aue: Hermann Höfer, Pfarrstr. 9 (Tel. 372).
Lauter: Ernst Schnitzler, Adlerdrogerie. Löbnitz: Helene Meler,
Königstr. 70. Schneeberg: Max Grassaub, am Fürstenplatz.

Feldschlößchen-Brauerei

Aktiengesellschaft zu Chemnitz-Kappel
Pernuf 179 und 6579.

Vertreter und Verkaufsstellen überall gesucht.



Elegante Uhr umsonst erhalten Sie

beim Bezuge meiner 1a Bouillon-Würfel mit 5 Pfg.-
Banderole. Jed. Würfel giebt 1 Tasse kräft. schmackh.
Bouillon. Jed. Sendung von 100 Würfel für 6 Mk
lege ich eine hochelegante Herren-Ankeruhr ff. ver-
nickelt mit 2 schönen Goldrändern gratis bei. Für
guten Gang 1 Jahr Garantie. Nachnahme Mk. 5,80.
Machen Sie sofort einen Versuch, er führt zu dauer-
nder Kundschaft. M. Klopfer, Berlin 40 N. O. 48.

Sauermanns

gesetzlich geschützte

Kindernährwurst

Mit Bordeauxwein, Eisen und Knochen-
präparat versetzt, ist sehr nahrhaft,
leicht verdaulich und blutzeugend.
In Stücken von halben und ganzen
Pfundern fast in allen Wurst- und Deli-
katesen-Handlungen Deutschlands,
Oesterreichs und d. Schweiz zu haben.

+ Frauen + welche bei Störungen schon vieles
andere erfolglos angewandt, bringt
mein glänzend begünstigtes Mittel große exorbitante Erfolge, selbst in
den hartnäck. Fällen. Dankbar. und Anerkennungen. Unschädlichkeit
garantiert. Mk. 2.50, extra hart Mk. 3.50 per Flasche. Direkt. Nach-
nahme-Versand überall hin nur durch Drogerie Societas, Berlin N.
Schönhauser Allee 134 b.

Verein Kinderheim, Aue.

Hauptversammlung

Montag, den 27. April 1914, abends 8 Uhr im altdutschen
Zimmer des Hotels Blauer Engel.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Prüfung und Richtigsprechung der Jahresrechnung.
3. Wahl des Vorstandes auf die Jahre 1914—17.
4. Abänderung der Vereinssatzung, falls schriftliche Anträge
dazu bis 21. April beim Vorsitzenden eingereicht sind.
5. Besprechung über Begründung von Kinderhorten in Aue.
Die geehrten Mitglieder des Vereins ladet hierzu er-
gebenst ein
Aue, am 18. April 1914

Der Vorstand des Vereins Kinderheim Aue.
Pfarrer Temper, Vors.

Mittwoch, den 22. April

im Saale des Bürgergartens abends 1/8 Uhr

Lichtbilder-Vortrag

Die Entwicklung der
Bildungsphotographie

vom Lichtbildner Herrn Hugo Erfurth-Dresden.

Alle Freunde der Photographie werden zu diesem inter-
essanten Vortrag ergebenst eingeladen.

Die Photographen-Innung.
Der Vorstand.

Eintritt frei.

Gesellschaftsreise Nach Dänemark u. Schweden

v. 8. bis 9. Juni 1914
Flauen—Stralsund—Insel Rügen—Kopenhagen
Malmö—Helsingör—Helsingberg—Stettin—Berlin
Fahrpreis incl. aller Bahn-, Dampferfahrten usw. III. Klasse
Mk. 69.—, II. Klasse Mk. 78.—. Seereise-Klub Flauen.
Prosp. u. Anmeldungen durch die Reiseleitung: Ziegelstr. 28.
Tel. 1749. — Die Teilnahme ist nur Mitgliedern und deren
Angehörigen gestattet. — Neubeitretende Mitglieder, auch
Damen, geniessen die gleichen Vergünstigungen. Anmeldungen
können nur bis 10. Mai a. c. entgegengenommen werden.

Unterricht in Klavier u. Harmonium

erteilt **Joh. Schmickler**, Organist, **Goethestr. 8.**

Dr. Axelrods Joghurt-Milch

ist ärztlich empfohlen bei Magen- u. Darmkrankheiten, Blutarmut,
Schwächzustand usw. Alleinverkauf für Aue bei Fritz Drechsler.
Zugleich empfehle ich frische Kinder-Schweizer-Vollmilch (Trocken-
fütterung), saure, süße und Schlagahne.

Auer Milohalle, Wettinerstr. 36.

Jeden Sonntag abend von 6—7 Uhr ist mein Delikat-Gesch. geöffnet.

Für hiesige Gegend sehr gut bauende, legefertige und
traufelfreie

Saat-Kartoffeln

aus Sandboden empfehle in folgenden Sorten: Magnum-
bonum, Up to date, Woltmann, Reichskayler, sowie frühe
Sorten: ovale Blau, Kaiserkrone, Verle von Erfurt u. dgl. billig.

Ernst Bauer, Aue

Telephon 124.

Reichsstrasse 47.

C. Klopfer's Atelier

für künstlichen Zahnersatz in Metall und
Kautschuk, Zahn-Klombierungen, Zahnziehen,
Zahnreinigen u. Reparaturen künstl. Gebisse,
Diplomiert: Paris 1900. — **Sprechstunde:**
Wochentags vormittag 9—1 Uhr, nachmittag 2—6 Uhr.
Sonntags vormittag 8—1 Uhr.
Aue, Schneidbergstraße — Ernst Oehmerplatz.

Weihfeier in Schneeberg.

* Schneeberg, 18. April.

Unter sehr starker Teilnahme von Ehrengästen, Vertretern der verschiedensten Behörden, Schulen und Korporationen, sowie der hiesigen Bürgererschaft fand gestern mittag um 1 Uhr die Weihe des neuen Schulgebäudes für die Königliche Zeichenschule für Textilindustrie und Gewerbe und für die Königliche Spinnweberei-Musterschule in Schneeberg statt. Der Festtag im Festsaal des neuen Schulhauses vor sich, das in der Nähe des neuen Amtsgerichtes, an der Wittenberg-Str. liegt und mit dessen Bau im Herbst 1912 begonnen worden ist. Außerlich bietet es einen architektonisch schönen Anblick, ein harmonisches, ansprechendes Gesamtbild. Der Festsaal war aus Anlaß der Weihfeier mit Blattpflanzen und Kränzen an der Wand dem Eingange gegenüber dekoriert geschmückt, ein Bildnis des Königs Friedrich August befand sich über dem Rednerpulte. Unter den Ehrengästen sahen wir die Herren Geheimen Regierungsrat Dr. Stadler vom Ministerium des Innern, Geheimen Raturat Cansler vom Ministerium der Finanzen, Regierungsrat Dr. Geyer von der Kreishauptmannschaft Zwickau, Amtshauptmann Dr. Wimmer-Schwargenberg, Bauamtmann Bär-Zwickau, Professor Grohsenger von der Kunstgewerbeschule in Dresden, Professor Gähner von der höheren Volksschule in Chemnitz, Professor Forkel von der Kunstgewerbeschule in Plauen i. V., Fabrikant Böhrer als Vertreter der Handelskammer Plauen, Gewerberat Täger-Zwickau, Bürgermeister Duesch-Schneeberg, Oberstleutnant von Hollen von dem Bezirkskommando Schneeberg, des weiteren Vertreter der hier ansässigen Kaiserlichen, Königlich- und städtischen Behörden, der Schulen, von Kirchen, Industrie, Handel usw. und Vertreter von Schulen der Umgebung. Auch die Damenwelt hatte zahlreiche Vertreterinnen entsandt und selbstverständlich waren auch die Schüler und Schülerinnen der beiden Schulen zugegen. Der allgemeine Gesang: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren... leitete die Feier stimmungsvoll ein. Nachdem er verstlungen war, folgte die

Begrüßung und Festrede des Leiters der Schulen,

des Herrn Direktors Lorenz. Er legte dar, daß der Tag ein Fest- und Freudentag für die beiden Schulen sei, und nachdem er die Ehrengäste und alle Anwesenden herzlich willkommen geheißen hatte, gab er einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Schulen wie folgt: Die Zeichenschule für Textilindustrie und Gewerbe und die Spinnweberei-Musterschule bilden seit dem Jahre 1907 ein Ganzes, sie sind, obwohl in ihrem Wesen verschieden, unterrichtlich eng miteinander verbunden. In geistlicher Betrachtung ist die Spinnweberei-Musterschule an erster Stelle zu erwähnen. Die drohende Gefahr, daß die köstliche Spinnweberei von der Maschinenarbeit als Industrieprodukt ausgeschaltet werde, konnte nur durch Gründung einer Schule beseitigt werden, die für kunstgeübten Nachwuchs und für Hebung der Industrie durch künstlerische Beeinflussung der Musterung sorgte. Die Leitung der Anstalt wurde einer in der Industrie erfahrenen und durch weite Reisen mit den Bedürfnissen der Spinnweberei-Musterschule wohl vertrauten Kraft, Herrn Julius Paustler, übertragen. Die Schülerinnen erhielten zunächst nur Unterweisung in der Übung der verschiedensten Spinnwebereitechniken und im Spinnweben. Mit der Gründung einer Gewerbezeichenschule war die Möglichkeit gegeben, sie auch im Musterbrieffachen und im Zeichnen von Spinnwebemustern zu unterweisen. Nach Niederlegung des Amtes durch Herrn Paustler im Jahre 1908 hatte Herr Professor Claus bis zum Jahre 1907 die Leitung der Schule übernommen und von diesem Zeitpunkt ab wurde diese der Leitung der Zeichenschule für Textilindustrie und Gewerbe mit unterstellt. Mit einer Reorganisation der Anstalt war ein weiterer Ausbau des Unterrichtsplanes verbunden. Daraus hat die Schule zu erfüllen: Lehrerinnen für die Köppelschulen auszubilden, durch Herausgabe neuer Muster die Industrie zu beleben und neben der Pflege der historischen Spinnwebereitechniken durch Übung der markt-gängigen, derberen Techniken die Schülerinnen zu tüchtigen brauchbaren Arbeitskräften für die Industrie herauszubilden. Wie diese Ziele verfolgt und erreicht wurden, schilderte Redner in großen Zügen. Bald nach Gründung der Schule drängte sich die Forderung auf, den Schülerinnen einestheils die unbedingt nötigen zeichnerischen Fertigkeiten beizubringen, zum ändern aber auch die Notwendigkeit, der Köppelschulindustrie die so dringend notwendigen zeichnerischen Kräfte schulisches heranzubilden. Bereits

Anfang vorigen Jahrhunderts unterstiebt die Frei-maurer-Loge mit Bürgern der Stadt in Schneeberg eine Industrieschule. Später entstand eine Sonntagsschule, unterstützt und erhalten von der Gesellschaft Verein der jetzigen Kasinogemeinschaft und dem Gewerbeverein. Der Gedanke, eine Anstalt der gewünschten Art zu gründen, ging von Herrn Köppelschulinspektor Paustler aus. Am 9. Januar 1881 konnte die Gewerbezeichenschule in den von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Räumen, die die Schulen mit kurzer Unterbrechung bis jetzt inne hatten, eröffnet werden. Sie wurde als Staatsanstalt gegründet, zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten stand ihr bis zum Jahre 1903 eine Kommission vor. Der Unterricht an dieser Anstalt wurde dem Realschuloberlehrer Claus zunächst im Nebenamte übertragen, 1885 wurde Oberlehrer Claus hauptamtlich angestellt. Die Schule hatte ebenfalls drei Zwecken zu dienen: junge Leute zeichnerisch für die Köppelschulindustrie auszubilden und sie zu befähigen, auch Zeichnungen in den Musterbrieffachen zu zeichnen, ferner auch sie für andere kunstgewerbliche Gebiete vorzubilden, sowie den Lehrlingen des Handwerker- und Gewerbebestandes die dringend notwendige zeichnerische und theoretische Ausbildung zu geben. Diese schwere Aufgabe hatte Direktor Professor Claus, bis zum Jahre 1897 allein zu erfüllen. Mit Ende des Jahres 1904 legte Claus die Leitung der Schule nieder. (Sein Nachfolger wurde der jetzige Leiter Herr Direktor Lorenz.) Redner schilderte nun den inneren Ausbau der Schule, der sich in rascher Weise vollzog, 1907 wurde dem Ministerium des Innern die Bitte unterbreitet, beiden Schulen ein eigenes Gebäude zu errichten. Wohl nahm die Staatsregierung den Wunsch sofort in wohlwollende Erwägung, doch konnten erst in der letzten Tagung der Landesstände die Mittel für den Bau zur Verfügung gestellt werden. Herr Direktor Lorenz behandelte nun großzügig die Frage: Wie werden sich die Schulen in der Zukunft in dem neuen Heim weiter entwickeln?, dankte allen, die zur Erreichung des Zieles, ein neues Schulhaus zu erhalten, beigetragen haben, und schloß mit den Worten: Gott segne die Arbeit in diesem Hause, er gebe den Lebenden einen arbeitsfreudigen Geist, der uns alle eint und uns führt in harmonischem Zusammenarbeiten, in Erfüllung der täglichen Pflichten, er schenke den Schülern arbeitsfähige und strebsame Schüler und Schülerinnen, und segne alle, die in diesem Hause ein- und ausgehen!

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
In blauen Gezeiten
Des Himmels bewegt.
Du Vater, Du mite!
Lenke Du und wende!
Herr, Dir in die Hände
Sei Anfang und Ende
Sei alles gelegt!

Das waltete Gott!

Nach dieser mit großer Zustimmung ausgenommenen Festrede sprach Herr Superintendent Thomas das Weisgebet, worauf sich

Ansprachen und Begrüßungen

anschlössen, und zwar ergriffen zu diesem Zwecke das Wort die Herren:

Geh. Regierungsrat Stadler-Dresden: Ich habe den Auftrag, im Namen des Ministeriums des Innern die besten Glückwünsche zum Einzuge in das neue Heim auszusprechen, und die Hoffnung, daß beide Schulen den bedeutenden Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, auch in Zukunft gerecht werden. Unter der großen Anzahl fastlicher Schulen im Lande, die dem Ministerium unterstehen, nahmen die zu Schneeberg immer einen hohen Rang ein, und in der Erkenntnis, daß sie von größter Bedeutung für das Erzgebirge sind, hat das Ministerium sie auch stets gefördert. Und als das alte Gebäude zu eng wurde, da hat die Regierung nach bereitwilliger Zustimmung der beiden Ständekammern sich auch gern bereit erklärt, dieses neue Gebäude mit einem stattlichen Kostenaufwand zu errichten. Besonders auch wurde es mit Freuden begrüßt, daß die Stadtverwaltung von Schneeberg das Areal dazu unentgeltlich überlassen hat, womit sie ihr hohes Interesse für die Schulen zum Ausdruck brachte. Die beiden Anstalten sollen für die Stadt Schneeberg und für den Bezirk auch künftig stets einen Mittelpunkt bilden, der als Vorbild befruchtend auf die Gewerbegebiete einwirkt, denen die Schulen dienen. Das ist bis jetzt immer der Fall gewesen unter Führung und Leitung des bewährten jetzigen

Direktors und seiner Mitarbeiter. Möge das immer so bleiben, zu Ruh und Frommen des Kunstgewerbes und der Industrie!

Bauamtmann Bär-Zwickau: Als Vertreter des Landbauamtes Zwickau, das Planung und Ausführung dieses Baues bewirkte, habe ich zum Einzug in dieses neue Heim ein herzlich willkommenes Glückwunschwort zu überbringen. Es ist dem Landbauamt eine Freude, daß es gelungen ist, den Bau in 1 1/2 Jahren zu bewerkstelligen, und eine noch größere Freude, daß er das Lob des Direktors gefunden hat, mit dem wir in bestem Einvernehmen gearbeitet haben. Großen Fleiß haben wir dabei auf die künstlerische Ausstattung des Gebäudes gelegt, weil kunstgewerbliche Erzeugnisse der besten Art in ihm entstehen sollen; deshalb erschien es angebracht, daß Wahrheit und Schönheit auch in der Architektur zum Ausdruck kommen.

Bürgermeister Dr. Duesch-Schneeberg überreichte eine Stiftung der Stadtverwaltung in Höhe von 1000 Mark, deren Zinsen zur Beschaffung von Lehrmitteln dienen sollen und zur Unterstützung würdiger Schüler. Auch er wünschte Glück zum Einzug und der Schule weiteres Gelingen und Gedeihen.

Superintendent Thomas überreichte namens des Kirchenvorstandes eine Bibel, indem er darauf hinwies, daß Kirche und Schule Hand in Hand gehen sollen.

Oberlehrer Müller als Vorsitzender des Gewerbevereins zu Schneeberg überbrachte dessen Glückwünsche und eine Summe, die bei der Stiftung zweier Fenster für den Neubau übriggeblieben ist. Der überflüssige Betrag soll für die gewerbliche Weiterbildung Verwendung finden.

Seminaroberlehrer Leuschner übermittelte für den Dienerverein Glückwünsche unter Widmung einer keramischen Arbeit für den Vorraum des Hauses. Es brachten ferner Glückwünsche dar die Herren Dr. Geitner für den Thierbach-Verein, Handelschullehrer Schönherr für die Handwerkschule, Kaufmann Stadts. Weich für den Kaufmännischen Verein, die Schüler der Zeichenschule, Gymnasialoberlehrer Frische für den Lehrkörper des Gymnasiums, Oberlehrer Israel für das Agl. Seminar und Oberlehrer Scheidner für die Bürgerschule. Für alle diese Wünsche sprach Herr Direktor Lorenz herzlichsten Dank aus, unter Mitteilung davon, daß noch weitere

Stiftungen

erfolgt sind außer den schon genannten. Die Herren Stadtrat Felix Geitner und Dr. Geitner haben im Sinne ihres verstorbenen Vaters gestiftet, dem die Schule schon viel zu danken hatte. Herr Geh. Kommerzienrat Lange-Auerhahn stiftete eine ansehnliche Summe, die als Grundstock dienen soll für eine Claus-Stiftung, um somit das Andenken des ersten Direktors für alle Zeiten zu erhalten. Ehemalige Schüler haben gleichfalls einen namhaften Betrag aufgebracht, der dieser Stiftung zuzurechnen soll. Der Kunstverlag Christian Stoll hat wertvolle Kunstwerke gespendet, ehemalige Schülerinnen stellen einen gesammelten Betrag von ansehnlicher Höhe zur freien Verfügung, ferner haben sich mit Stiftungen hervorgetan die Herren Stadtrat Schmeil, Baumeister Gärting, sowie die Herren Bauamtmann Bär und Regierungsbaumeister Heide-Zwickau. Ihnen allen dankte Herr Direktor Lorenz aufs wärmste, worauf mit dem allgemeinen Gesange: Nun danket alle Gott... die Feier ihr Ende fand. Es folgte ein Rundgang durch die neue Schule,

deren Baukosten einschließlich der Einrichtung und der Nebenanlagen sowie Verwaltungskosten sich auf rund 218 000 Mark belaufen. Das Gebäude erstreckt sich im Sockelgeschos die Räume für die Heizungs- und Lüftungsanlage, die Hausmannswohnung, einen Saal zur Ausstellung von Strickmaschinen und Webstühlen, einen Verkaufsraum, einen Aufenthaltsraum für Schüler und die erforderlichen Keller- und Wirtschaftsräume. Im Erdgeschos befinden sich das Direktorialzimmer mit Anmeldezimmer, die Bücherei und Geschäftszimmer, sowie die für sich vollkommen abgeschlossene Spinnweberei-Musterschule mit je einem Unterrichts-, Lehrmittel- und Köppelsaal, dem Wasdraum für Spinnen, der Dunkelkammer sowie dem Aufenthaltsraum für Schülerinnen und dem Lehrerinnenzimmer. In den beiden Obergeschossen liegen vier Zeichensäle mit zwei dazwischen angeordneten Lehrmittelmitteln, die Zimmer für die Lehrer, der große Unterrichts- und Vortragsaal, der gleichzeitig als Festraum dient und der Ausstellungssaal für Spinnen. Das Dachgeschos enthält einige ausgebauten Räume, sowie die erforderlichen Trocken- und Abstellböden. Nach der Beichtigung beschloß ein Festmahl im Kasino die Weihfeier.

Warnung!

Es sind Bouillon-Würfel im Handel, deren Verpackung derjenigen von Maggi's Bouillon-Würfeln täuschend nachgeahmt ist.

Wer sicher sein will, Maggi's Bouillon-Würfel zu erhalten, verlange ausdrücklich diese und achte auf den Namen „Maggi“ sowie die Schutzmarke Kreuzstern.

Maggi-Gesellschaft.

Patentbüro
Anger & Ulich
Leipzig, Grimm-Steinweg 16
Prüfen Ideen kostenlos.
Große Verwertungserfolge.
Vertreter öfters hier.

EXISTENZ
Handels-Kursus
Kaufmann
Kaufmann
Kaufmann

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee.
Zeitgemäße Winkel
Kataloge (belehrend u. hochinteressant) für Erwachsene sende gratis u. franco, verschlossen. Zusendung gegen 30-Pfg.-Marke. Bitte Kataloge zu verlangen.
Paul Bär, Versand, Glauchau i. S.

Technikum
Bodenbach a. Elbe
Progr. frei
Ausbildung von Ingenieuren, Mechanikern, Techniker, Chemiker.
Auer Tageblatt
Wichtiges volles Infektionsorgan.

Große Zudecke
9.80 Mark, gut gefüllt, neue Bettfedern, neu einletzt. Klassen 2.40 Mark, ferner vollständiges Gebett 35.50, 38.00, 39.00 Mark. Verpack. fr. Versand gegen Nachn. Wenn nicht gefüllt, Geld zurück.
Richard Sander
Chemnitz 18, Dresdenstr. 4.

Vermischtes.

Wenn man nach Amerika einwandert. Bekanntlich weist das amerikanische Einwanderungsamt alle Fremden erbarmungslos zurück, die sich nicht im Wohlsein ihrer Geisteskräfte befinden. Ein ebenso einfaches wie zuverlässiges Verfahren, sich darüber Klarheit zu verschaffen, bildet die Prüfungsmethode des Ruggle, die Dr. Croogna im Medical Record wie folgt beschreibt: Dem zu prüfenden Einwanderer wird ein Bild vorgelegt, das einen allgemein bekannten Gegenstand veranschaulicht. Das Bild, das beispielsweise zwei Pferde darstellt, wird darauf in Stücke von einfacher Form, die zumeist geometrisch gehaltene Figuren zeigen, zerlegt, und an den Kandidaten ergeht nun die Aufforderung, die zerhackten Stücke zum ganzen Bilde wieder zusammenzusetzen. Für geistig normale Personen über 16 Jahren handelt es sich erfahrungsgemäß bei Lösung dieser Aufgabe von zwei Minuten, geistig Zurückgebliebene brauchen dazu aber eine Frist von mehr als fünf Minuten, während es Schwachsinnigen und Idioten nicht gelingt, die Prüfungsarbeit in der für die Lösung vorgeschriebenen Maximalzeit von zehn Minuten zu bewältigen. Die Schwierigkeit wechelt im übrigen je nach der Form der ausgeschnittenen Stücke. So gibt beispielsweise ein im gleichschenkeligen Dreieck geschnittenes Loch eine recht harte Nuss zu knaden, wenn das herausgekommene Stück wieder in zwei rechtwinklige Dreiecke zerlegt ist. Die Mehrzahl der Prüflinge gerät deshalb auch erst auf den toten Punkt, wenn es darauf ankommt, die beiden famosen Dreiecke an Ort und Stelle einzufügen. Die lustige Prüfungsmethode soll, wie verlautet, reich zu friedensstellenden Ergebnissen zeitigen.

Die Clara Schumann über Licht urteilte! Aus musikalischen Kreisen wird geschrieben: Schumanns geniale Lebensgefährtin kam in ihrem reichbewegten Künstlerleben fast mit allen Großen im Reiche der Tonkunst in nähere Berührung, so auch mit dem Klaviergenialen Franz Liszt. Schrieb Liszt einmal von Clara Schumann: Ich hatte noch das Glück, die junge und höchst interessante Pianistin Clara Waeck (Frau Schumanns Wädchennahme) kennen zu lernen, die im verflochtenen Winter ebenso verdientes als außerordentliches Aufsehen hier gemacht hatte. Ihr Talent entzückte mich; vollendete technische Beherrschung, Tiefe und Wahrheit des Gefühls und durchaus ebl: Haltung ist es, was sie insbesondere auszeichnet. Clara Schumann war von Liszts künstlerischer Erscheinung nicht minder entzückt. In ihrem Tagebuche findet sich folgende begeisterte Eintragung: Wir haben

Liszt gehört. Er ist mit gar keinem anderen Spieler zu vergleichen — steht einzig da. Er erzeugt Schrecken und Staunen und ist ein sehr liebenswürdiger Künstler. Seine Erfindung am Klavier ist unbeschreiblich — er ist Original — er geht unter dem Namen . . . sein Geistes ist groß, bei ihm kann man sagen: seine Kunst ist sein Leben. An ihren Gatten schrieb sie: Mich dauert, daß Du ihn nicht kennen lernst, denn Ihr müßtet Euch recht gut verstehen, da er Dich sehr lieb hat!

Die verstoßene Kaiserin-Witwe von Japan. Sie lebte sehr zurückgezogen und erschien nur selten in der Öffentlichkeit. Ein Engländer, dem sie vor einigen Jahren eine Audienz gewährte, schrieb von ihr in Pearsons Magazine: Die Kaiserin empfing mich in einem Boudoir, das ganz in französischem Stil gehalten war, und von dessen Fenstern man einen kleinen Garten überblicken konnte. Sie trug europäische Kleidung, die wohl eigens für diesen Tag angefertigt worden war, aber guten Geschmack bewies. Ihre Hofdamen waren genau so gekleidet. Als ich sie sah, verstand ich, weshalb sie beim Worte so beliebt war: man konnte ihr die Freundlichkeit und das gute Herz geradezu vom Gesicht ablesen. Sie steht recht zart und leidend aus und hat in ihrem Blauen Gesicht mit den feinen Zügen einen Zug von Traurigkeit und Schwermut, der den tiefsten Eindruck machen muß. Man erkennt sofort, daß sie viel Schmerzliches durchgemacht haben muß, und das macht sie nur noch sympathischer. Sie hat, wie jedermann weiß, in ihrem großen Palaste ein recht einfaches Leben geführt. Wir sprachen hauptsächlich von Werken der Mildtätigkeit, von Krankenhäusern, Waisenhäusern, Hospizen. Sie ist Patronin des japanischen Roten Kreuzes und hörte mit großem Interesse an, was ich ihr von der Tätigkeit des europäischen Roten Kreuzes erzählte.

D'Annunzio, seine Stunde und seine Kunst. Gabriele d'Annunzio, der vor kurzem in England weckte, um das Waterloo-Cup-Rennen zu sehen, hat sich entschlossen, im Herbst wiederzukommen, um ein Jahr in England zu verbringen. Er war schon von jeher ein Hundeliebhaber, und hat gewöhnlich mindestens ein Hundebündel in Settinono. Seine Hauptleidenschaft sind Windhund, er liebt aber auch die englischen Bulldoggen, von denen er mehrere besitzt. Er war einer der Gründer des Windhundklubs in Frankreich, hat einen prächtigen Becher für ihr großes Rennen gestiftet und zwei zweite Preise in Frankreich davongetragen. Jetzt möchte er gern den Versuch machen, den Waterloo-Cup zu gewinnen. Deshalb also seine Abfahrt, ein Jahr in England zu erleben. Oder hat er noch einen anderen Grund? Er hat seinen Freun-

den bekannt, daß England ihm neue Eindrücke verschaffe. Die dunstunwobene englische Landschaft, die grünen Eisen- und Kohlenarbeiter an ihren Hämmern und bei ihren Spielen, der blaße Morientstein über London, als sein Zug im Morgengrauen über die Themse fuhr — das alles hat ihn begauert und läßt ihn hoffen, das England wird. Der englische Sport soll das Verjüngungsband sein, seiner etwas hinsinkenden Kunst neue Kräfte verleihen das ihm neuen Geist und neue Form geben soll. Vor zehn Jahren ungekürzt, als die Dufe im Old Arcum auftrat. Er versteht Englisch, nicht es aber vor, Französisch zu sprechen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldutsche Privat-Bank

Table with financial data including Aktiengesellschaft, Abteilung Aue (Erzgeb.), Kursbericht vom 17. April 1914, and various stock and bond listings.

Zahnziehen in örtl. Betäubung, Zahnreinigen, unsichtbare Plomben in bekannter solidester Ausführung. Umarbeitungen, Reparaturen.

E. Poepel's Zahn-Ersatz Aue Bahnhofstr. 21.

Millionen gebraucht gegen Husten. Heilerfeld, Katarah, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“.

6100 not best Beugehilfe u. Beugen und Beugen des Rückenleides. Ausserst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Ideale Bülte. schöne volle Körperform d. Wädr. „Brazino“ Durchaus unerschütterlich, in kurzer Zeit gerabegut übertrah. Erfolg, ärztlich empfohlen. Garantiefchein. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. Nr. 2, 8 Kart. zur Ausf. 5 Mk. Porto extra; distl. Versand. Apotheker R. Wöller Nachf., Berlin, G. 145 Turmstraße 16.

Heilzäbe Combustin ärztlich empfohlen für Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderbeine. Gebrauch in den Apotheken in Büchsen 6 M. 1.- u. M. 2.-. Allein-Hersteller: F. Winter jr., Chem. Fabrik, Fahrbrücke 10.

Erliches, sauberes Mädchen, das schon in Stellung war, sucht bis 1. 5. nach Bad Olfers Stellung als Stubenmädchen. Gebote unter N. 2. 318 an das Auer Tageblatt werden.

Stemplerin, verleiht, verlangt sofort. Sächsische Oberhemden-Industrie Emil Lauckner. Ginen Lehrling für unsere Abteilung Schnitt- und Stanzbau stellt noch ein Anger & Co., Aue-Zelle.

Für meine Oberhemdenhererei und -Plätterei mehrere Lehrlinge gesucht. Sächsische Oberhemden-Industrie Emil Lauckner.

Befähigter Bereiter zum Zureiten eines Pferdes gesucht. Gefl. Angebote Aue i. Erzg., Postfach 1.

Enormer ständiger Verdienst durch Verkauf meiner pharmazeutischen Spezialitäten, Viehnährmittel und Neuheiten. Off. von unter N. 100 Oberpfauserstiel postlagernd.

Reisende zum Besuch von Privaten wegen Provision oder Fixum per sofort für Britisch bei gutem Verdienste gesucht. Offerten unter N. 2. 426 an Haasenstejn & Vogler, A.-G., Chemnitz.

Waler gehilfen Anstreicher u. einer janna sucht Moriz Desterreich, Götzestraße 12.

Mehrere Näherinnen außer dem Hause werden gesucht. Gläckerstraße 8.

Ein größeres Aulwartemädchen gesucht. Schneeberger Str. 25.

Küchen- und Hausmädchen sucht in schönem, angenehmen Haus Marie Köhler, Stallendernstr. 11. Plauen i. W., Krausenstr. 11.

Bäckerei-Grundstück, modern eingerichtet, in bestem Zustande, mit gutgehender Bäckerei und guter Verzinsung ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. auch zu verpachten. Brandblasse 27 000 Mark. Nähere Auskunft durch Herrn Alban Seidel, Eisenhof.

Achtung! 5 PS Motorrad Marke „Wright“ Fabrikat der Köln-Lindenthaler Metallwerke in Köln, mit erster Vereifung, Suppe, Gepäckträger usw., Zulassungsbekcheinigung und Steuerkarte. Tadelloses Aussehen und sicherer Bergsteiger, für den Sportpreis von 500 Mk. Nag Wohlrad, Dorschemnitz (Bez. Chemnitz).

Verkaufe Bruteier von gestreiften Plymouth-Rocks aus höchst-prämierter Nachzucht. Richard Heinert, Aue-Zelle, Friedrich-Ruguhstraße 11.

Privat-Mittagstisch — gesunde kräftige Gemüselost — Wettinerstraße 24, „Thalysia“.

Schönes möbl. Zimmer an Herrn od. Fräulein zu vermieten Wo? Zu erfragen im Auer Tagebl.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier zu vermieten. Zu erfragen in der Tagebl.-Ergeb.

Kleines möbl. Zimmer ev. mit Mittagstisch sof. od. spät. zu vermieten Wettinerstr. 32, 11.

Schlafstelle mit kräftigem Mittagstisch erhalten 2 Herren od. Fräulein. Schwarzenberger Straße 19.

Einfache Schlafstelle zu vermieten. Zu erfragen Reichstraße 9.

Schöne Schlafstelle an Herrn od. Fräulein billig zu vermieten Mittelstr. 19, 1 r.

Schüler erhalten Pension zu mäßigen Preisen. Festungstraße 9 parterre.

Grunert's Pianos sind unübertroufen. Kaufen Sie nicht, bevor Sie meine Instrumente geprüft haben. Besichtigung ohne Verbindlichkeit. Katalog gratis und franco. Hofpianos-Fabrik A.H. GRUNERT Johanngeorgenstadt Sachsen.

Ein Posten neue Turnschuhe, Sandalen, Arbeitsschuhe und Stiefel ist wieder eingetroffen im Ein- u. Verk.-Gesch. Aue, Wettinerstraße 21.

Wegen Platzmangel verkaufe ich 14 Stück gute Legehühner. Näheres Mozartstraße 6.

Ein Kinderwagen (Rothschlecht) wie neu zu verk. Wettinerstraße 88 1 r.

Kinderwagen ist billig zu verkaufen. Gabelsbergerstraße 14, part. I.

Zwei gebrauchte Küchensofas billig zu verkaufen. S. Braun, Wettinerstr. 11.

2 gebrauchte Bettstellen mit Matratzen, 1 1/2 schließl. noch gut erh., mod. Pflüschsofa, rotbr. Küchensofa, Küchentisch, Rahmen u. Stühle sofort billig zu verkaufen. Reichenstrasse 34 part.

Ausgekämmte Frauenhaare kaufte zu höchsten Preisen Gustav Stern, Aue, Wettinerstr. 48.



Die Sängerin.

Erzählung von Heinrich Köhler.

1. Fortsetzung.

In die Erinnerung an die Verstorbenen versenkt, lebte die junge Mylady einige Monate, ohne Interesse für etwas anderes an den Tag zu legen, dahin. Auf die erste Periode des Schmerzes folgte eine minder verzweifelte. Von einem achtzehnjährigen Herzen ergreift der Kummer noch nicht beständig Besitz. Ihr frischer Jugendmut bestiegte den Schmerz und gewann schließlich die Oberhand. Sie sprach mit Lorenzo zwar noch viel von ihren lieben Toten, wurde aber ruhig und in ihr Schicksal ergeben.

Nach Verlauf eines Jahres hatte sie die alte Fröhlich-

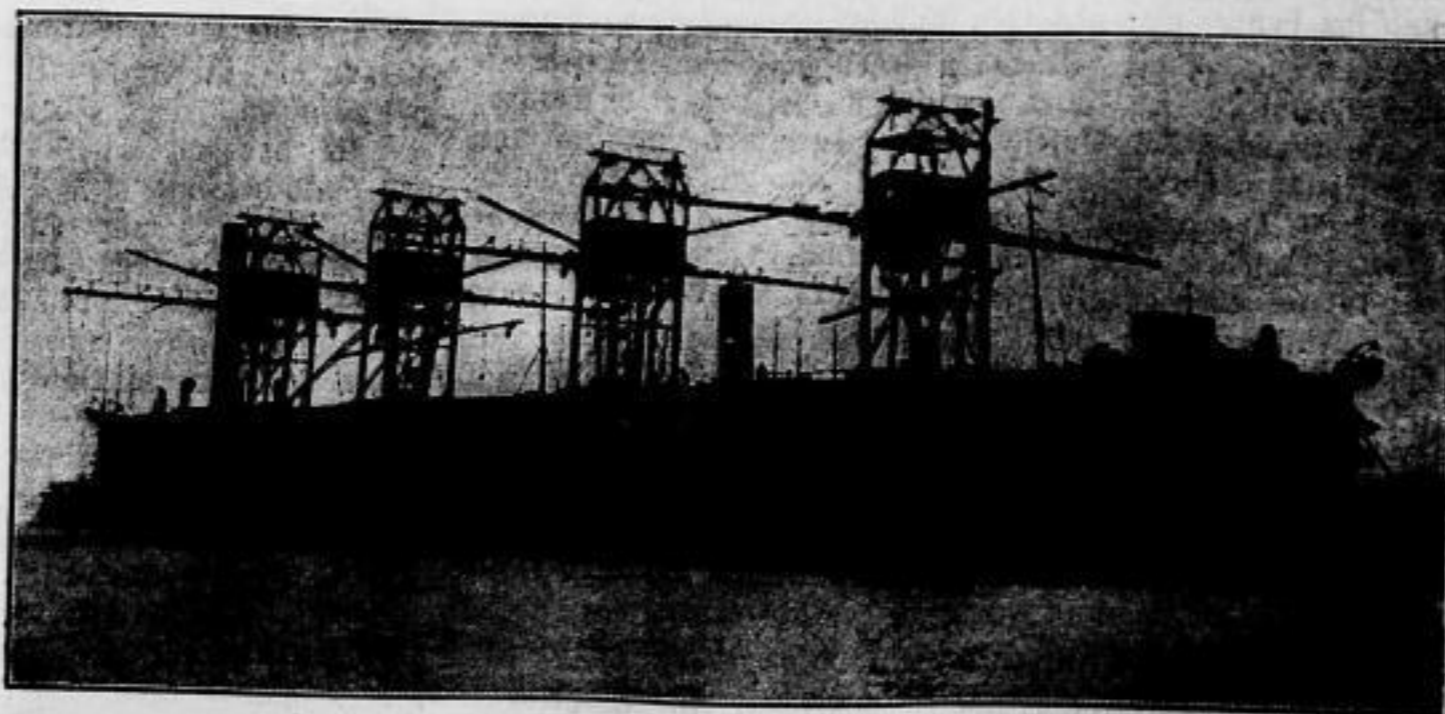
nach Neapel zu gehen. — Für Mary war die kleine Reise, der bloße Wechsel des Aufenthaltes, von großer Bedeutung. Der Vorschlag des Professors fand sogleich ihren Beifall, und Lady Walsford beschäftigte sich in gehobener Stimmung mit den Vorbereitungen zu dem Ausflug.

In dem mit vier Pferden bespannten Reisewagen nahm Mary nach einigen Tagen mit ihrem alten Freunde und dem Kammermädchen Blag, während der Diener Dominico auf dem Kutschersitz Unterkunft fand.

Die Bewegung und das Geräusch der Räder hatte die kleine Reisegesellschaft, die an die Stille des Landlebens

Schwimmende Kohlendepots der englischen Marine.

Die englische Marine hat, um in ihren Bewegungen unabhängig von Kohlenstationen zu sein, in neuester Zeit schwimmende Kohlendepots, die ca. 12 000 Tonnen (also 240 000 Zentner) Kohlen fassen können. Diese Depots sind durch besondere technische Vorrichtungen in der Lage, in der Stunde 500 Tonnen Kohlen an die Kriegsschiffe abzugeben, und dann wieder ein anderes Kriegsschiff zu bedienen.



keit wiedergewonnen; sie begann wieder zu singen, alle die Lieder, mit denen sie so oft die Verstorbenen erfreut hatte. Trotzdem fehlten ihr diese doch überall, und das Schloß erschien ihr leer und öde. Die geistvolle Unterhaltung der beiden alten Verwandten wurde von ihr schmerzlich vermisst. Die Gesellschaft des Professors, dessen Hauptinteresse Musik war, konnte ihr allein keine Befriedigung bieten. Sie fühlte sich jetzt manchmal von Langeweile gequält und ihr Geist sehnte sich nach Zerstreuung. Lorenzo, der ihre Niedergeschlagenheit bemerkte und den Grund derselben erriet, machte ihr eines Tages den Vorschlag, auf einige Tage

gewöhnt war, müde gemacht, und man begab sich bald zur Ruhe, als man in dem von Signor Lorenzo bestimmten Hotel angekommen war. Als Mary am nächsten Tage vom Fenster aus die alten Paläste und das blaue Meer, das sich weithin im Sonnenglanze ausbreitete, vor sich sah, fiel sie fast vor Bewunderung in die Knie.

Sie rief Julietta, damit diese das herrliche Schauspiel ebenfalls genieße. Dann gab sie dem Diener den Befehl, eine Barke zu mieten. Nach dem Frühstück ging sie an den Strand hinab, wo sie sich lange im Rahn aufhielt und dem Gesang der Lazzaroni lauschte. Sie fühlte keine Wärme,

leine Müdigkeit. Alle Tage ließ sie sich auf dem Meer umherfahren und konnte stundentlang das Spiel der Bogen und den Reflex der kleinen, weißen Wölkchen im Wasser beobachten.

Mary besichtigte mit Julietta die Kirchen, und im Halbdunkel derselben betete sie inbrünstig für ihre geliebten Toten.

Als sie am dritten Tage, noch ganz ernst und feierlich gestimmt, im Hotel anlangte, sagte Lorenzo mit strahlender Miene zu ihr:

„Ach, Liebste, ich habe eine Loge für heute abend genommen. Die „Zauberflöte“, für die Sie so schwärmen, wird gegeben. Wir werden die berühmte Clemenza zu hören bekommen!“

Es war eine Extravorstellung. Die Harmonie der Töne übte eine fast berauschte Wirkung auf Mary aus. Als dann die Clemenza sang und stürmisch Beifall erntete, war die junge Lady erstaunt; denn sie hatte den Eindruck erhalten, als wenn das Spiel der gefeierten Künstlerin dem Charakter der Musik nicht völlig entspräche.

„Das kann unmöglich das Richtige sein,“ flüsterte Mary ihrem alten Lehrer zu.

„Sie haben recht,“ entgegnete dieser, „ich habe dieselbe Bemerkung gemacht. Der Vortrag läßt sehr zu wünschen übrig. Der Ausdruck ist falsch, die Methode schlecht!“

Im Hotel angekommen, öffnete die junge Frau das Piano und sang Stellen aus der Oper, die sie mit bewundernswurdigem Talent und so großem Feingefühl und Verstandnis für das Werk des Meisters vortrug, daß Lorenzo enthusiastisch ausrief: „Bravo! Bravissimo! . . . O, meine Liebe, wenn Sie nicht eine große Dame wären, so würden Sie sich durch die Kunst Ruhm und Vermögen in Fülle erwerben können!“

Bei jeder Vorstellung waren der alte Professor und die junge Lady in ihrer Loge.

„Welch ein paradiesisches Glück muhte es sein, die eigene Stimme von solchem Orchester begleitet, zu hören,“ dachte Mary oft.

Sie fühlte und wußte es, daß ihre Stimme bedeutender und besser geschult war als die der berühmten Sängerin, und ihr Lehrer war derselben Ansicht.

Nachdem sich die kleine Reisegesellschaft vier Wochen in Neapel aufgehalten hatte, kehrte sie wieder nach Montefiore zurück. Der Aufenthalt in der Stadt hatte ja nur eine kleine Abwechslung sein sollen, und außer dem Meer und dem Theater hatte die junge Frau dort nichts besonders interessiert. Ihr schönes Besitztum erschien Mary nach der kurzen Abwesenheit wie ein kleines Königreich, in dem sie Alleinherrscherin war. Sie freute sich, ihren prächtigen Wald, den Garten, die Pferde, Hunde und Bücher wiederzufinden. Aber man wirft mit achtzehn Jahren nicht ungestraft den Blick in die Welt. Das erfuhr auch die junge Lady an sich. Nach einiger Zeit regte sich der Wunsch in ihr, noch mehr vom Leben kennen zu lernen.

„Ich möchte gern einmal nach Mailand, um die Scala zu sehen,“ sagte sie eines Tages zu dem Professor.

„Einverstanden,“ entgegnete Lorenzo, „gehen wir hin!“

In Mailand wurde gerade zu jener Zeit eine Wohltatigkeitsvorstellung zum besten der Waisen gefallener Krieger vorbereitet, in welcher die berühmte Prescilla die Puritana singen sollte. Die Prescilla besaß ein wunderbares Talent. Mary sah ein großes Glück darin, sie hören zu können.

Ganz Mailand war begeistert von dem Ruhm der großen Sängerin. Alle Logen waren bereits für die Vorstellung verkauft. Lorenzo verzweifelte schon daran, zwei Plätze zu bekommen, obwohl er große Summen dafür bot. Einen letzten Versuch bei dem Direktor selbst unternehmend, fand er in diesem einen alten Kollegen, den Signor Salviati. Durch dessen Vermittlung gelang es ihm, noch zwei Billette zu erhalten, die er triumphierend der jungen Lady ubbrachte.

Am Abend gingen beide noch einmal die Partitur der Puritani durch; sie kannten sämtliche Partien, die Musik und den Text der Oper ganz genau. Mary versprach sich von der Vorstellung hohen Genuß. Eine Oper, für die sie schwärmte, gesungen von einer Primadonna von solchem Rufe, das war ein günstiger Treffer für ihren Ausflug.

Aber einige Tage vor der Aufführung trat Lorenzo mit besturzter Miene zu ihr ins Zimmer.

„Ach, Mylady!“ rief er.

„Nun, was gibt es?“ fragte Mary.

„Sie werden untröstlich sein. Ich komme soeben von meinem Neffen Ricardo, der in der Nähe der Scala ein kleines Geschäft besitzt. Er sagte mir, daß die Vorstellung nicht stattfindet.“

„Aber weshalb nicht?“

„Darauf bin ich zu Salviati gegangen, der es mir bestätigte. Ach, welches Unglück!“

„So sprechen Sie doch endlich!“ rief die junge Frau ungeduldig.

„Die Prescilla hat sich auf der Treppe den Fuß gebrochen. Mein Freund, der Direktor, ist in Verzweiflung. Der König, der Hof, ganz Mailand wollte der Vorstellung anwohnen. Nun kommen die armen Waisen um die große Einnahme.“

„Aber gibt es denn keine Stellvertreterin?“

„Eine Stellvertreterin?“ rief Lorenzo fast beleidigt. „In diesem Falle könnte es sich nur um eine ebenbürtige Künstlerin handeln!“

Er lief ganz aufgeregter im Zimmer hin und her. Als Mary schwieg, fuhr er fort:

„Salviati weiß so gut wie ich, daß es keine gleiche in ganz Italien gibt!“

„Vielleicht in Rom oder Paris?“

„Und wenn es eine gäbe, sie würde nicht umsonst singen wollen!“

Ein neues Schweigen trat ein. Dann murmelte Lorenzo vor sich hin, aber doch laut genug, um gehört zu werden:

„Ich kenne eine Sängerin, die der Prescilla nichts nachgibt, sie könnte helfen. Es ist hauptsächlich der armen Waisen wegen, die sonst Hungers sterben können!“

„Hungers sterben?“ rief Mary.

„Ja, Hungers sterben, denn ihre Väter haben ihr Leben für das Vaterland verloren!“

„O, das ist schrecklich! Man muß den armen Kleinen zu helfen suchen!“

„Ja, das dachte ich auch. Und es tat mir darum so leid, als Salviati mir sagte, daß er reinweg den Kopf verloren habe. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam; ich glaube, ich habe eine Dummheit begangen!“

Als die junge Frau nicht weiter fragte, fuhr Lorenzo fort: „Wahrhaftig, eine Dummheit! Aber es gibt Mittel, Mylady, sich unkenntlich zu machen —“

„Wer soll sich unkenntlich machen? Und zu welchem Zweck?“ unterbrach Mary ihn ungeduldig.

„Schwarze Haare, das Gesicht, die Schultern und Arme dunkel gefärbt, das verändert vollstandig! Ich selbst würde Sie nicht wiedererkennen!“

„Was bedeuten diese Worte?“ Die junge Lady sprach es äußerst überrascht von der Aufregung, in der sie den alten Herrn sah.

„Ach, Liebste, wenn Sie wollten!“

Er rief es, stehenbleibend.

„Wenn ich was wollte?“

Sie fragte es erstaunt und nun erklärte er ihr:

„Es handelt sich um ein gutes Werk, es gilt den Armen zu helfen, Barmherzigkeit zu üben. Ich habe nichts Bestimmtes gesagt, nein, bewahre. Ich habe nur angedeutet, daß ich eine ebenso vorzügliche Sängerin kenne wie die Prescilla. Da hat mich der Direktor am Arm gezerrt und gebeten und gefleht: Sei großmütig und hilf mir aus der Klemme! Ach, Mylady, und nun flehe ich Sie an, helfen Sie den Kindern, den armen, kleinen Kindern! Sie haben die Oper neulich abends so schön gesungen!“

„Sind Sie närrisch?“ rief die junge Frau lachend. „Ich soll die Partie übernehmen?“

Aber Lorenzo war nicht närrisch, er war nur etwas naiv im Alter geworden, und da er wußte, daß seine Schülerin die Fähigkeit dazu besaß, schien es ihm das einfachste von der Welt zu sein, die Prescilla durch Lady Walsford zu ersetzen.

„Von einem vorzüglichen Orchester begleitet, singen zu können, muß allerdings ein außerordentliches Vergnügen sein,“ murmelte die junge Frau. „Aber ich habe keinen rechten Mut dazu!“

„Keinen Mut,“ rief Lorenzo, „keinen rechten Mut! Mit einer solchen Stimme wie der Ihrigen! Sie kennen die Oper so genau, daß Sie nicht einmal einer Probe bedürfen! Aber wir haben noch mehrere Tage Zeit zum Üben!“

Als Mary immer noch zögerte und darauf hinwies, wie peinlich es ihr sein würde, wenn die Blicke des Publikums auf ihr ruhten, fuhr der alte Tenor beruhigend fort:

„Aber Sie sollen ja nicht als Lady Walsford auftreten. Sie werden ein ganz anderes Aussehen haben und einen anderen Namen erhalten. Mein Neffe ist Coiffeur; er versteht sich prächtig auf das Kostümieren. Seines Schweigens bin ich ganz sicher.“

Und der alte Herr lief davon und holte seinen Figaro. Die schönen blonden Haare wurden unter schwarzen Locken verborgen, ihr Teint durch eine leichte Schminke gebräunt, und als Mary sich in dieser Verwandlung im Spiegel erblickte, erkannte sie sich selbst nicht wieder.

Es wurde mit dem Direktor alles abgemacht. Obwohl dieser großes Vertrauen zu seinem alten Freunde besaß, fürchtete er doch, daß letzterer das Talent der stellvertretenden Sängerin überschätze. Aber es blieb ihm keine Wahl, die Vorstellung mußte stattfinden, wenn nicht die immense Einnahme in Frage gestellt werden sollte.

Die Dame war jung und schön, das war schon immerhin etwas, aber nicht das hauptsächlichste. Der Direktor begleitete sie selbst nach dem Theater zur Probe. Mary zitterte ein wenig, und da Salviati merkte, daß sie noch gänzlich unwissend über die Gepflogenheiten auf den Brettern war, fragte er Lorenzo, wo die junge Dame bereits debütiert hätte.

Aber der Professor wich der Frage aus, und da sich inzwischen die mitwirkenden Künstler versammelt hatten, so kam es zu keinem weiteren Gespräch darüber.

„Das ist die Sängerin, die die Prescilla ersetzen soll!“ flüsterte man untereinander. „Wir werden ein schönes Fiasko erleben!“

Das Orchester präliederte, und Mary erbehte im ersten Augenblick; aber im nächsten hatte sie sich vollständig gefaßt. Jeder wartete mißtrauisch oder spöttisch auf die Probe ihres Könnens. Aber schon bei der ersten Strophe überraschte ihre reine volle Stimme von unvergleichlichem Timbre, und das Erstaunen wuchs, als man die künstlerische Schulung, das fast geniale Feingefühl in der Auffassung erkannte. Nach dem ersten Akt schon war der Erfolg nicht mehr zweifelhaft. Die Mitwirkenden wurden von Bewunderung ergriffen, das Orchester applaudierte, und der Direktor rief strahlend vor Freude: „Ich bin gerettet!“

Bei der Generalprobe erwies sich der Erfolg gesichert. Das Gerücht, daß die Prescilla eine brillante Vertreterin

gefunden habe, hatte sich schon verbreitet; aber es wollte niemand recht daran glauben.

Im Publikum wurde viel darüber debattiert. Die Theaterblätter versicherten vergebens, daß die stellvertretende Sängerin ein Stern ersten Ranges sei.

„Eine Unbekannte,“ sagte man, „und noch ganz jung. Was soll man davon erwarten dürfen? Wir werden für unser schweres Geld einen Hereinsfall erleben!“

Am Abend der Vorstellung war Lorenzo fieberhaft erregt; es duldete ihn kaum einen Augenblick an demselben Platze. Mary dagegen war sehr ruhig. Auf die Szene tretend und den Blick auf den splendid erleuchteten Saal werfend, glaubte sie in einem Feenmärchen zu leben. Kopf an Kopf saßen blumen- und diamantgeschmückte Damen in kostbaren Toiletten, ordenbesäte Herren in glänzenden Uniformen oder schwarzen Gesellschaftsanzügen vor ihr im Parkett und in den Logen. Jeder Platz im Hause war besetzt.

Sie begann zu singen und den Instrumenten zu antworten, ohne auf das abwartende Schweigen der Zuschauer zu achten, welche, über das Nichtauftreten der Prescilla verstimmt, die junge Sängerin bei ihrem Erscheinen mit keinem Zeichen willkommen geheißten hatten.

Der sich immer mehr steigende Beifall machte Mary fast bestürzt, und ihre erste Bewegung war, zu fliehen, um sich den auf sie gerichteten Blicken zu entziehen. Aber an ihre Verkleidung denkend, gewann sie bald wieder ihre Kaltblütigkeit. Nach jedem Aktschluß erneuerte sich der Applaus, und die junge Künstlerin wurde wieder und immer wieder hervorgerufen. Kurz vor dem Fallen des Vorhanges hatte der Enthusiasmus den höchsten Grad erreicht, und eine Fülle von Blumen und Kränzen wurde auf die Bühne geworfen.

Ein prachtvolles Bukett von weißen Kamelien und Parmaveilchen war direkt vor Marys Füßen, die von den lebhaften Ovationen ganz verwirrt war, niedergefallen. Es war eins von den letzten, die geworfen wurden. Indem sie sich danach bückte, folgten ihre Augen der Richtung, von wo es geschleudert worden war. Es war ganz aus der Nähe der Bühne aus einer Orchesterloge gekommen, und dort bemerkte Mary einen großgewachsenen jungen Mann, der die Augen in leidenschaftlicher Bewunderung fest auf sie gerichtet hatte.

Der Vorhang wurde herabgelassen; aber er mußte sich noch dreimal wieder heben, ehe das Publikum sich zufrieden gab. Und jedesmal sah die junge Lady den Blick des vornehm aussehenden Mannes in der Loge mit sprechender Begeisterung auf sich ruhen.

Der unerwartete Erfolg der jungen Sängerin bildete am nächsten Tage das Hauptgespräch in Mailand. Das Geheimnisvolle ihrer Person erhöhte noch das Interesse für sie. Man wollte sie sehen und womöglich sprechen; aber niemand wußte ihre Adresse. Man fragte sich, woher diese bedeutende Künstlerin so plötzlich gekommen war, wo sie ihre für ihre Jugend erstaunliche Ausbildung erworben hatte. Die Tageszeitungen Mailands ergingen sich in langen Artikeln über die Stimme, die Schönheit, die Grazie der „Regina bella“, wie das tonangebende Blatt sie bezeichnete, da ihr eigentlicher Name unbekannt geblieben war.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 275.

Humoreske von Alwin Römer-Dresden.

In der „Feierabendpost“ hatte eine Anzeige gestanden: „Witwer, Rentier, Kirchenrat, Mitte der Vierzig, sucht für die Leitung des Haushalts und die Erziehung seiner Kinder älteres wirtschaftliches Fräulein selbstlosen, sanften Charakters. Bei soliden, anspruchslosen Lebensgewohnheiten angenehme Altersversorgung. Offerten usw. usw.“

„Ich würde mich entschieden melden, Natalie!“ rief Theobald Wollenbecher seiner Schwester, die mit einem

säuerlichen Gesicht und zusammengekniffenen Lippen auf dem alten Ripssofa saß und mit spitzen Fingern an einem zweiflösen Biered von schredhaften Dimensionen herumhäkelte. Er hatte nämlich die Absicht, sich demnächst noch, etwas verspätet, in den heiligen Ehestand zu begeben und fürchtete, daß seine altjungferlich-eigenwillige Schwester seiner jungen Frau die Herrschaft im Haushalt nicht ganz freiwillig abtreten würde. Und Natalie, die die Hoffnung auf einen



Denkmünzen für die Krieger des Feldzuges 1864.

herbstlichen Liebestraum noch immer nicht ganz aufgegeben hatte, und „Frau Kirchentat“ für eine ganz passable Anrede hielt, setzte sich zurecht und schrieb.

Und nun hatte sie sich in ihr Schwarzseidenes geworfen, das einen fast zu würdigen Eindruck machte, den Hut mit der großen Straußenfeder auf die gut unterlegte fleidsame Frisur gesetzt und den Zug nach Herrlingstadt bestiegen, um sich dem zu erwerbenden Witwer, Mitte vierzig, vorzustellen.

Der Zustrom zu Bädern und Sommerfrischen war schon im Gange; deshalb war es nicht leicht, in dem D-Zuge einen Platz nach Wunsch zu finden. Die Abteile für Frauen zeigten sich in allen Fensterplätzen vergeben, und auf einen andern reflektierte Katalie Rollenbecher natürlich nicht. Schließlich entdeckte sie in einem Nichtraucherkupee einen merkwürdigerweise freigebliebenen Eckplatz an der großen Außenseite.

Zwar bedeutete ihr einer der Insassen, daß auch dieser Platz schon belegt sei. Der Herr weile augenblicklich nur im Speisewagen. Indes lehrte sie sich nicht daran. Es wird schon ein Cavalier sein, der dich nicht nötigen wird, aufzustehen, wenn er wirklich vor Herrlingstadt aus dem Speisewagen zurückkehren würde, dachte sie optimistisch.

Selbstherrlich machte sie es sich bequem, verstaute ihre Tasche im Reg, schob die Zeitungen des Abwesenden ein Stück weiter und musterte mit vornehmer Überlegenheit die Kupeegefährten.

Bei der nächsten Station drängten sich noch zwei reiselustige Gesellen in das Abteil trotz aller feindseligen Blicke, mit denen sie die Unverschämten spidte. Und gleich danach tauchte auch der Schlemmer auf, der das teure Diner heruntergegessen hatte und sich wohl gar ein Mittagsschläfen leisten wollte — auf ihrem Eckplatz! Nun, das würde er sich hoffentlich vergehen lassen, wenn er sah, daß jemand auf diesem Platze saß, dem man jart ent-

gegen zu kommen hatte. — Aber sie hatte sich bitter getäuscht. Es war kein Cavalier. Trotz seines eleganten Äußeren, trotz der dicken goldenen Uhrkette und dem Brillantring am kleinen Finger.

„Ich glaube, meine Gnädigste, Sie sitzen auf meinem Platz!“ sagte er nach einem kurzen Rundblick. „Wenn Sie die Güte hätten . . .?“

Und dabei machte er eine Handbewegung, die seine Aufforderung ohne jedes Mitgefühl ergänzte.

„Der Platz war frei!“ entgegnete sie harthörig und rückte sich zurecht, als wenn sie ihn für das nächste Jahrzehnt ganz gewiß nicht aufgeben würde.

„Bitte, hier ist meine Platzkarte!“ sagte er kühl, und als sie noch immer nicht Miene machte, zu rücken, rief er

sich den Schaffner. — Natürlich hörte da aller Widerstand auf, obgleich sie gereizt war wie ein gehänselter Papagei. Eigentlich wollte sie sich ein anderes Kupee suchen. Aber das hätte wie Flucht ausgesehen vor diesem Banausen, der sich in seinem bequemen Eckplatz räkelte und seinem Gegenüber die Speisefolge mitteilte, für die er soeben „nur“ drei Mark zu erlegen gehabt hatte.

„Nein, sie blieb. Selbst als er weiter renommierte, daß auch der Sekt durchaus solide notiert sei und dabei mit einem Champagnerstropfen spielte, den er aus seiner Jackettasche selbstgefällig hervorgekramt hatte.

Das war doch wirklich nur zum Belächeln.

„Ich sammle diese Dinger schon seit Jahren!“ erklärte er vergnügt dabei. „In meinem Zimmer habe ich eine Erker-



Vom deutsch-dänischen Kriege 1864: Sechs Füsilier vom Brandenburgischen Inf.-Regt. Nr. 60 weisen den Angriff einer dänischen Kompanie zurück.



Zur

Fünf
dänis
Loslä
wig
Die
in de
lich
läßt
ten,
gung
ware
Öster
Jan
mehr
stark
und
Preu
erster
Befe
Scha
befehl
balde
recht
blick
Par
endu
am
vor
Dar



Zur Erinnerung an den deutsch-dänischen Krieg 1864.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Fünzig Jahre sind seit dem deutsch-dänischen Kriege verfloßen, der die Loslösung der Herzogtümer Schleswig und Holstein zur Folge hatte. Die Gewaltherrschaft der Dänen in den Herzogtümern hatte schließlich Preußen und Oesterreich veranlaßt mit Waffengewalt einzuschreiten, nachdem friedliche Verständigungen ohne Erfolg gewesen waren. Nach dem Einfall der Oesterreicher und Preußen Ende Januar, zogen sich die Dänen nach mehreren Treffen in die überaus stark befestigten Düppeler Schanzen und nach Jütland zurück. Die Preußen standen bereits in der ersten Hälfte des Februar vor der Befestigungslinie der Düppeler Schanzen, doch gewann der Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Karl bald die Überzeugung, daß die Befestigungen nur durch eine regelrechte Belagerung genommen werden könnten. Da für den Augenblick das erforderliche Geschütz mangelte, so konnte die erste Parallele erst am 28. März eröffnet werden, worauf nach Vollendung der dritten Hauptparallele die Erstürmung der Schanzen am 18. April, morgens 10 Uhr, überraschend schnell und glücklich vor sich ging. Die Preußen verloren 1100 Mann und 70 Offiziere. Darauf wurde Jütland bis zum Limfjord besetzt; Friedericia



Nächtliche Eroberung der Insel Fehmarn, wobei die Dänen vollständig überrascht wurden.

räumten die Dänen ohne Schwertstreich. Obwohl die Einnahme der Düppeler Schanzen, die glänzendste Schlachtentat der Preußen im 64er Feldzuge, die Dänen zur Nachgiebigkeit hätte veranlassen sollen, so waren sie doch immer noch auf hohem Pferde und wiesen auf einer zusammenberufenen Konferenz in London alle berechtigten Vorschläge zurück, worauf der Krieg seinen Fortlauf nahm und erst ihre völlige Unterwerfung den Feldzug beendete, der ihnen den Verlust der Herzogtümer Schleswig und Holstein brachte.



Die Erstürmung der Düppeler Schanzen am 18. April 1864.

portiere. Da kommen sie sozusagen als Franzosen dran. Sieht famos aus und beweist, wie man gelebt hat! Das ist Nummer 275! Alle kann man sie ja nicht mitnehmen. Sonst wären's schon ein ganz Teil mehr!"

Der andere machte ein sehr respektvolles Gesicht. Er war offenbar in einer weniger einträglichen Stellung und beneidete den Genüßling um seine Renommier-Portiere sehr.

Fräulein Mollenbecher schürzte die Lippen, voll Achtung und schloß die Augen. Der ungalante Nachbar musterte sie währenddessen nicht gerade wohlwollend.

"Hören Sie mal, Fräulein," sagte er plötzlich, "nehmen Sie mal Ihre Hutnadel aus dem Haar, so lange Sie hier drin sitzen! Das ist lebensgefährlich. Und zwee Dogen habe ich bloß!"

Da fuhr sie auf wie eine beleidigte Königin.

"Belästigen Sie mich nicht, mein Herr! Meine Hutnadel geht Sie gar nichts an!" zischte sie wütend.

"Es steht aber im Eisenbahnreglement, daß . . ."

"Rollten Sie nicht wieder den Schaffner rufen?" unterbrach sie ihn höhnisch.

Anderer mischten sich in den Streit: Der Herr habe recht. Es sei wirklich verboten, die langen Hutnadeln ohne Sicherung zu tragen. Sie blieb hartnäckig und ließ sich nicht belehren. Dann verstummte die Debatte. Der Störenfried mochte es wohl selbst für kindisch halten, den Schaffner schon wieder zu zitieren.

Sie schloß die Augen von neuem. Und der Zug sang im Rollen seine eintönige Melodie weiter. Es war kein Wunder, daß aus dem erheuchelten Schlaf langsam ein echter wurde.

Plötzlich weckte sie ein heftiger Ruck. Die Lokomotive piffte wie besessen. Die Schaffner schrien: „Herrlingstadt“. Sie schrak empor und merkte mit einiger Beklemmung, daß sie ihrem verabscheuten Widerpart im Schlummern etwas zu nahe gerückt war und ihn mit ihrem Hutrande zweifellos belästigt haben mußte.

Aber wenn sie auch die Absicht gehabt hätte, ihm ein Wort der Entschuldigung zu gönnen: es mangelte dazu wirklich an Zeit. Sie mußte sich beeilen, auszustiegen, wenn sie nicht eine Station weiter mitgenommen werden wollte.

Hastig griff sie nach ihrem Reisegepäck und verließ, ohne von den Insassen des Rupees noch Notiz zu nehmen, hoheitsvoll den Zug.

Daß man ein wenig ironisch hinter ihr drein lachte, glaubte sie noch zu hören. Aber sie warf den Kopf zurück. Was gingen die Bananen sie an? Ordentlich stolz kam sie sich vor, in der Hutnadelfrage so unverbindlich wie möglich gewesen zu sein. In diesem einen Punkte hatte sie sich wenigstens nicht unterkriegen lassen. Und das erfüllte sie mit stolzer Genugtuung, wenn sie auch den Ekplaz hatte räumen müssen! . . .

Eine Viertelstunde später zog sie die Glocke an der Gartentpforte einer sehr verlockenden Villa, die dem Rentier und Kirchenrat gehörte. Freudig klopfte ihr das Herz beim Anblick dieser behaglichen Stätte. Hier blieb sie. Das war ausgemacht. Hier legte sie den Grundstein zu einem späten, aber um so gediegeneren Eheglück. Sie wollte den waderen Witwer schon bezaubern!

Mit ihrer sanftesten Miene, ihrem bescheidensten Gebaren, ihren artigsten Worten, trat sie vor ihn hin. Er war auch anfänglich von ihrem zur Schau getragenen Wesen recht angenehm berührt, besprach die verschiedensten Wirtschafts- und Erziehungsangelegenheiten, erkundigte sich nach ihren Gehaltsansprüchen und fand sie akzeptabel, bis er plötzlich ganz deutlich einem ihr unbegreiflichen Gegeneinflusse unter-

lag, nachdem er eine ganze Weile erst verblüfft, nachher mit einem stillen Mißbilligen in der Miene, auf ihren Hut gestarrt hatte . . .

Ziemlich reserviert bekam sie ihren Abschied. Er würde ihr schreiben, wenn sich das Engagement einer schon vor ihr dagewesenen, sehr gut empfohlenen Dame etwa zerschlagen sollte. Sein Gesicht hellte sich nicht wieder auf, obwohl er sie bis an die Gartentpforte geleitete. Es behielt den seltsamen Ausdruck leisen Bestrebens, zurückgehaltener Mißbilligung.

"Du hättest dir doch eine Schuhhülle für deine alberne Hutnadel kaufen sollen!" kalkuliert sie in ärgerlicher Bekommenheit. „Vielleicht hat er Anstoß an der herausragenden Spitze genommen! Männer sind ja unberechenbar! Oder ob ihm die Straußenfeder zu flott erschienen ist? . . . Jedenfalls war es ein eingebildeter alter Philister, der es gar nicht verdient, daß man sich für ihn opfert!"

Dennoch fuhr sie mit einer nagenden Enttäuschung im Herzen heim. Nicht einmal eine Tasse Kaffee als Erfrischung gönnte sie sich in Herrlingstadt, das in ihren Augen tief gesunken erschien und fortan nur noch als „ganz treuloses Nest“ verächtliche Erwähnung fand.

Als sie daheim die Wohnung betrat, erhob sich ihr Bruder gespannt von seinem Schreibtisch, an dem er gerade wieder eine Epistel verfaßte. Einen Liebesbrief natürlich an das junge Gänschen, mit dem sie künftig hier um die Herrschaft zu ringen haben würde. Ihr Groll wurde durch die Beobachtung nicht geringer.

"Na," erkundigte sich Theobald, die Schwester eindringlich musternd, „du scheinst Glück gehabt zu haben? Ist er ein netter Mensch, dieser Kirchenrat?"

"Ein Idiot ist er! Ein bornierter Affe, der mir im Mondschein begegnen kann! Schade um das schöne Bahngeld!" wetterte sie.

"So, so! . . . Und ich dachte, weil du so vergnügt aussehst . . ."

"Ich? Vergnügt? Du bist wohl nicht gescheit?" rief sie immer wütender werdend.

"Aber leg' dich doch nicht auf, Natalie! Es machte wirklich den Eindruck. Dein fideles Hutnadelstück läßt alles andere eher vermuten, als daß du verärgert zurückkommst!"

"Mein — fideles — Hutnadelstück?" jappste sie entsetzt und fuhr sofort mit beiden Händen zum Kopf hinauf, um des ungeahnten Schmuckes habhaft zu werden.

Und da hatte sie dann die Bescherung und wußte plötzlich, weshalb der Herr Kirchenrat auf einmal so kalt und reserviert geworden war, nachdem er sie eigentlich schon halb und halb engagiert hatte, und von ihr auf seine Heiratsmöglichkeit nicht ungünstig abtaxiert worden war.

An ihrer Hutnadelspitze steckte nämlich ein ziemlich umfangreiches, knolliges Etwas, das sich bei zornbebender Betrachtung als ein schöner goldköpfiger Champagnerprospen mit dem Korbbrand „Hendel“ darauf erwies.

An diesem „Hendel“ hatte der Korb gefessen, den der Herr Kirchenrat ihr abschwenkend gegeben. Denn „ein wirtschaftliches Fräulein, sanften, selbstlosen Charakters mit soliden, anspruchslosen Lebensgewohnheiten“ sichert ihre Hutnadel natürlich nun und nimmer mit Sektstöpfeln . . .

„So eine Gemeinheit!“ entrang es sich voll Entrüstung ihren verkniffenen Lippen, und ingrimmig schleuderte sie den Beweis des Wohllebens eines Menschen in die Ecke, der ihr fortan als der Zubegriff aller Selbstsucht, Bosheit und Proterei galt und dessen Namen und Adresse sie nur leider nicht kannte, um ihm ihre Ansicht über seine herrlichen Charaktereigenschaften schriftlich geben zu können. . . .

Aber bei ihrem nächsten Ausgang kaufte sie sich doch eine neue Schuhhülle für ihre Hutnadel!



Von unten nach oben: 1. Ein vertikales Maßband mit Zentimeter- und Millimeterangaben. 2. Ein vertikales Textband mit dem Inhalt: 'Der Herrliche, der die Welt erschaffen hat, hat auch die Welt regiert. Er hat die Welt regiert, und die Welt hat sich unterworfen. Er hat die Welt regiert, und die Welt hat sich unterworfen.'

Tuch der Reichtum ist eine Kraft
So gut wie Weisheit und Stärke,
Kann werden nicht minder ehrenhaft
Verwendet zum Menschheitswerte.

Fürs Haus.

Wer in seinem Herzen Menschenwürde,
Allgemeine Menschenliebe trägt,
Unterliegt nie der schweren Bürde,
Die den Schwächling tief zu Boden schlägt.

Hochspruch.

Der Mutter Strenge kann sehr wohl
Mit Innigkeit verbunden sein;
Sie muß sich nur — treu deutscher Art! —
Beständig ihrem Kinde weihn:
Die sanfte Quelle schleift zuletzt
Den allerhärtesten Kieselstein.

Otto Promber.

Die Frühjahrsreinigung.

Von D. Thein.

Die größte Hausreinigung wird meistens im Frühjahr vorgenommen, denn die liebe Sonne bringt in alle Ecken und Schlupfwinkel hinein und bringt unfehlbar ans Licht, was sich im Winterdunkel noch vor dem Auge der Hausfrau versteckt haben mag. Im Lenz arbeitet es sich auch leichter; die Tage sind länger geworden, das Sonnenlicht beleuchtet und erwärmt schon die Räume derart, daß man ungehindert darin arbeiten kann. Eine Hausfrau, die einen, wenn auch noch so kleinen, Garten oder auch nur einen Rasensled ihr eigen nennt, ist bei dem Großreinemachen viel besser daran, als ihre Mitbewohnerin, die nur etwa auf eine Etage beschränkt ist und doch auch natürlich gern alles wieder in besten Stand setzen will. Wie angenehm ist es z. B. für erstere, sämtliche Betten im Frühlingwind im Garten gehörig lüften zu können, um sie am späten Nachmittag wieder in die reingemachten Schlafräume zu schaffen. Die Bettgestelle wurden beim Staubwischen besonders gründlich vorgenommen und danach mit einem weichen Lappen nachpoliert, der in eine Mischung von zwei Liter Wasser und einem Eßlöffel voll Salmiakgeist getaucht und oftmals ausgedrückt worden war. Alle anderen polierten Möbel können auf diese Art ebenfalls wie neu aussehend gemacht werden, wenn sie dann noch am folgenden Tage mit einem Gemisch von Leinöl und Weingeist tüchtig nachgerieben werden (halb und halb).

Um Tische, Schränke und Stühle aufzufrischen, reinigt man sie von jedem Staubpartikelchen und reibt sie danach mit einem weichen Lappen mit Wasser und kochendem Eßig zu gleichen Teilen nach.

Wie Petroleum die Wäsche zart und sehr weich macht, so leistet es auch beim Scheuern von ölgestrichenen Fußböden gute Dienste. Man setzt dem warmen Scheuerwasser etwas Petroleum hinzu, bearbeitet den gestrichenen Boden tüchtig mit Seife und Bürste und vergißt das Abspülen mit laubarem Wasser ebensowenig, wie das Nachtrocknen mit weichem Tuche. „Das Ende wird das Werk krönen,“ sagt der Franzose. Ein ausgezeichnetes Fleckwasser, welches Flecke von Öl, Talg, Wagenfett, Harz, Stearin und Wachs entfernt, besteht aus einer Mischung von 8 Gramm reinem Benzin und 250 Gramm starkem Weingeist, dem nach gutem Vermischen noch 80 Gramm Salmiakgeist hinzugefügt wird. Vor jedemmaligem Gebrauch ist die Flasche gut zu schütteln.

Weißlackierte Türen werden nach sorgfältigem Staubwischen von unten auf mit einer weichen Bürste bearbeitet, die in eine Mischung von Schlemmkreide und Milch (Vollmilch) getaucht ist. Man muß strichweise und immer von der unteren Leiste ausgehend bürsten und sofort mit ganz

weichem Leinenbansch nachreiben, wenn häßliche Streifen vermieden werden sollen. Die Tapeten werden ebenfalls strichweise mit altem Weißbrot abgerieben, wobei die ohne Kruste anzuwendenden Scheiben sehr oft erneuert werden müssen. Die tapezierte Zimmerbede wird, unter Beobachtung größter Vorsicht beim Aufsteller der Leiter, ebenso behandelt.

Die Fußleisten werden mit lauwarmem Seifenwasser, dem etwas Soda hinzugefügt ist, stark geschauert und mit klarem Wasser nachgespült.

Die Fenster werden abgestäubt und in allen Ecken sorgfältig ausgewischt, dann ordentlich abgeseift und schließlich sind die Scheiben mit Seidenpapier oder Lederlappen zu putzen, was jedoch nicht bei darauffolgendem Sonnenlicht geschehen darf, weil sie sonst ganz streifig erscheinen. Etwas Kalkspritzer sind mit sehr scharfem Eßig zu entfernen. Bei gefrorenen Fensterscheiben genügt es, sie mit einem in Salzwasser getauchten Schwamm zu bestreichen, um sie gleich eisfrei zu haben.

Bergoldete Spiegelrahmen soll man nicht viel reiben, sondern nur mit weichem Tuch abwischen. Fliegenschmutz entfernt man leicht durch vorsichtiges Betupfen mit einer durchgeschneittenen Zwiebel oder mit Salmiakgeist, der tropfenweise verrieben wird.

Zum Schulanfang.

Von A. Otten.

„Vorsicht ist zu allen Dingen gut,“ ein Wort, das manchen Eltern zur Warnung gesagt sein soll, die ihr Kind gern so früh wie nur möglich in die Schule schicken; einmal, um der Beaufsichtigung des kleinen Wildfanges überhoben zu sein und wenigstens während der Schulstunden seinem ewigen Fragen aus dem Wege zu gehen; dann aber auch von eitlen Wünsche herrührend, mit dem Wissen und Können ihres kleinen Spröhlings zu paradien. Er soll und muß lernen und nur immer lernen, damit die lieben Eltern mit seinen Errungenschaften im Bekanntenkreise prahlen können. Möchten sie aber nur einmal darüber nachdenken, wie sehr dem Kinde durch das stete Antreiben geschadet wird. Wenn sie auch noch so gut für seine körperliche Gesundheit sorgen, so wird die angewandte Sorgfalt zunichte gemacht durch eine zu große Anstrengung des immerhin noch sehr schwachen, kindlichen Gehirns. Die geistige Gesundheit geht unfehlbar über kurz oder lang zugrunde, wenn nicht Maß beim Lernen gehalten wird. Die Gefahr der zu frühen Belastung des Gehirns liegt sehr nahe, wenn man ein aufgewecktes, lebhaftes Interesse zeigendes Kind vor sich hat. Dann aber gerade sollen Eltern und Erzieher eher darauf bedacht sein, der Wißbegierde enge Schranken zu setzen, als daß sie stolz darauf sind, ein ungewöhnlich begabtes Kind in unglaublich kurzer Zeit zu fördern. Es darf nicht zu früh mit dem Lernen begonnen werden. Der normale Schulanfang ist die richtige Zeit. Alle Lehrer ziehen beim Anfang ein Kind, das nichts vom Lesen und Schreiben versteht, dem vorgeschrittenen vor.

Für die Küche.

Schnittlauchsauc. Man bereite eine hochgelbe Einbrenne, fülle Fleischbrühe zu und koche eine sämige Sauce. Zuletzt gibt man fein gewiegten Schnittlauch zu und läßt diesen in der Sauce mit ziehen, nicht kochen. Genau so kann man Dillsauce bereiten; es empfiehlt sich dann nur, die Ein-

brenne hell zu lassen und nach Belieben einige Löffel frische Sahne hinzuzufügen.

Rhabarberblätter ergeben ein angenehmes, spinatähnliches Gemüse. Man nehme aber nicht die größten Blätter dazu, sondern die zarten, jungen. Besonders schmackhaft wird das Gemüse, wenn ein paar Hände voll englische Sauerkraut oder Melde mitgekocht werden. Im übrigen ist die Bereitung wie bei Spinat.

Rhabarberkuchen. Ein guter Hefenteig wird dünn ausgerollt und, wenn er aufgegangen ist, mit Butter bestrichen. Dann belegt man den Teig sehr dicht mit geschälten und zerschnittenen Rhabarberstücken und gibt zuletzt auf einen gewöhnlichen Blechtuch folgenden Guß: 1 Liter Milch und so viel Grieß, als zu einem geschmeidigen Brei nötig ist, werden miteinander gekocht, nach dem Erkalten gibt man $\frac{1}{2}$ Liter saure Sahne, 2 bis 3 Eier und eine Handvoll geschälte und gestiftete Mandeln. Diese Mischung wird über den Rhabarberkuchen getan, der, damit der Guß nicht herunterläuft, einen breiten Teigrand erhalten muß. Der Kuchen erfordert beim Backen gute Oberhitze.

Tauben mit Spargeln. Fleischige, junge Tauben werden gerupft, gut ausgenommen und in Viertel geteilt. Dann schwitz man Butter und Mehl hochgelb und gibt so viel kochendes Wasser hinzu, als für eine sämige Sauce erforderlich ist. Unter gehörigem Quirlen muß diese Sauce gut gefalzen, glatt kochen, dann kommen die Taubenviertel hinein, die auf langsamem Feuer weich kochen müssen. Inzwischen hat man Suppenspargel geschält, zerschnitten und in wenig Wasser weich gekocht, desgleichen Morcheln, die aber zuvor sehr gut gewaschen werden müssen. Wenn das Gericht für eine zahlreiche Familie reichen soll, so können noch kleine Klößchen hinzugegeben werden. Man bereitet sie aus einem flüssigen Griechbrei ($\frac{1}{2}$ Liter Milch, $\frac{1}{2}$ Tasse Grieß), 3 bis 4 Eiern und dem nötigen Semmelmehl.

Haushirtschaft.

Leinen, das zu Bettwäsche verarbeitet werden soll, näht sich besser, wenn es vor dem Bearbeiten einmal durchgewaschen und auf dem Rasen getrocknet ist. Besonders beim Anfertigen von Bettlaken ist dies zu beachten. Um Leinen gerade schneiden zu können, muß ein Faden ausgezogen werden, damit die Richtlinie des Schnittes gerade bleibt. Leinen-Bettwäsche hält länger rein, als die aus Baumwollstoff. Die Behauptung, daß sie ungesund sei, ist längst widerlegt. Sie ist im Gegenteil ein Labial für Fiebertränke, da sie nicht reizt und kühlt, sondern kühlt. Sie ist allerdings bedeutend teurer.

Erprobtes.

Behandlung der Rostherde. In den Herden wird wohl sehr viel an den Außenseiten gepuht und gewischt, aber die Innenreinigung wird ganz übersehen, und doch ist sie die Hauptsache. Soll der Herd gut brennen, so ist es nötig, ihn jede Woche zweimal mit einem Handfeger innen von Ruß und Flugasche zu reinigen. Weil die Zugluft aus der Feuerung über horizontale Flächen streicht, che sie das Ofenrohr erreicht, bleibt alle mitgenommene Asche, Ruß usw. dort sitzen und beeinträchtigt die Lebendigkeit des Feuers.

Um das Verstopfen des Ausgusses zu verhindern, lege man einen Tannenzweig auf die Löcher. Derselbe hält fettige und verstopfende Bestandteile des Spülwassers auf und muß ab und zu erneuert werden.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Jetzt kommt schon's Bier und mein Bruder, der Schlanke, ist noch nicht da! Komisch! Aha, da ist er!

Er hat's gelernt. Brown: „Sie scheinen jetzt mit der Kochkunst Ihrer Frau mehr zufrieden zu sein, als früher. Sie hat inzwischen wohl viel gelernt?“ — Smith: „Nein, sie nicht, aber ich!“

Das Amt der Geschworenen. „Sag' mal, Papa, was ist eigentlich eine Geschworenen-Jury?“ — „Das ist eine Anzahl Männer, die zusammengetreten sind, um herauszufindern, wer der beste Rechtsanwalt ist.“

Ruhen der Presse. Einbrecher (zum Kollegen): „Du, Edi, da les' ich eben, der Bankier Mayer hat Bleite gemacht. Da siehst du, wie notwendig es für uns ist, Zeitungen zu lesen. Bei dem wollten wir doch gerade heute nacht einbrechen!“

Noch nicht nötig. Hausherrin zur schwarzen Dienerin: „Jane, haben Sie denn den Fischen lehthin frisches Wasser gegeben?“ — Jane: „Nein, Madame, sie haben ja das Wasser noch nicht ausgetrunken, das ich ihnen im vorigen Monat gegeben habe.“

Bester Beweis. Mary: „Glaubst du, daß sie sich lieben?“ — Mary: „Unbedingt; sie hört zu, wenn er eine Fußballpartie beschreibt, und er hört zu, wenn sie von einer Toilette erzählt.“

Methodisch. Mrs. Newrods: „Um Gottes willen, morgen müssen wir Paris verlassen, und wir sind im Führer erst auf Seite 19!“ — Mr. Newrods: „Streich die Stelle an; nächstes Jahr gehen wir auf Seite 20 weiter.“

Schulkameraden. Gefängnisdirektor: „Müssen wir uns hier wiedersehen, Müller? Das hätte ich nicht gedacht!“ — Sträfling: „Ich auch nicht! Sie wollten immer so hoch hinaus!“

Gute Schule. „Also aus dem Dienst willst du, Anton? Ein Zigarrengeschäft willst du aufmachen, ja, hast du denn Geld?“ — „Ich fange auf Kredit an. Ich war leht fünfzehn Jahre in den feinsten Häusern; da hab' ich das gelernt.“

Hörst du den Klang des . . . Töff-Töff. „Nun, wie ging's, ist sie gleich erschienen, als Sie ihr mit Ihrer Mandoline eine Serenade brachten?“ — „Nein, aber da kam ein anderer und tutete ihr was mit seiner Autohupe, und da war sie gleich draußen.“

Wie meint er's? „Dein Kassiererposten ist doch ein guter Lebensberuf?“ — Kassierer: „Nein, nur ein Durchgangsberuf!“

Heimgesucht. Ein Junge, der einen Herrn um etwas anzusprechen wollte, stellte sich an der Straßenecke auf, nahm seinen Hut ab, hielt ihn dem Herrn hin und bat um einige Cents. „Geld?“ sagte der Herr entrüstet, „du solltest lieber um gute Manieren bitten, als um Geld!“ — „Ich bat,“ erwiderte der Junge bescheiden, „darum, wovon ich dachte, Sie hätten am meisten.“

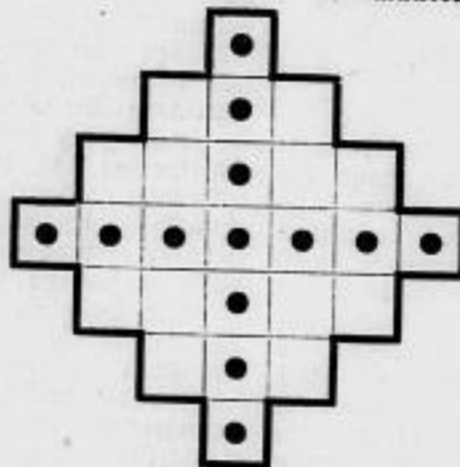
Benutzte Pause. A.: „Hat der Vorsitzende bei der gestrigen Festlichkeit auch wieder eine so langweilige Rede gehalten?“ — B.: „Ja. Zum Glück bekam er aber, nachdem er schon eine halbe Stunde gesprochen hatte, einen Hustenanfall — da haben wir schleunigst angefangen zu tanzen.“

Ein guter Rechtsanwalt. Richter: „Angeschlagter, gestehen Sie Ihre Tat ein?“ — „Nein, die Rede meines Verteidigers hat mich ganz und gar von meiner Schuldlosigkeit überzeugt!“

Bilderrätsel.



Diamanträtsel.



- Strom in Afrika.
- Farbe.
- Kostbarer Schmutz.
- Wirtschaftsgebäude.
- Nebenfluß der Donau.

Die Buchstaben **AAA**, **B**, **DD**, **III**, **LLL**, **M**, **NNNN**, **R**, **S**, **TTT**, **U** sind in die Felder vorstehender Figur derart einzutragen, daß die mittelfte senkrechte Reihe gleichlautend mit der mittelften wagerechten ist und die wagerechten Reihen Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden.

Worträtsel.

Hoch halte ich das Erste,
Ich fühl's, ich bin ein Zweiter.
So sprach der Junker Hans,
Und wenn ich erst Soldat bin,
Da wird's nicht lange dauern,
Bin ich das Wort auch ganz.

Stichklang.

Was sie **z**, das ist jederzeit
Für unsere Damen von Wichtigkeit.
Wer reblich tut, was seine Pflicht,
Dem kann nichts **z** ein neidischer Wicht.

Silbenversteckrätsel.

Keilschrift, Kanone, Reisender, Angeld, Wohnung,
Edelsteine, Hauswirt, Nahrung, Arme.
Es ist ein bekanntes Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben versteckt sind in den vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätselsprung.

Dein Glück, es ist so selten echt,
Und wird dich oft beidören,
Der Schmerz verleiht dir erst ein Recht
Dem Leben zu gehören.

Bilderrätsel, Benedictiner.

Vogogriph. Zone, Zote, Zose.

Geheimschrift.

Für niedre Seelen gibt es nichts Erhabenes.
(Schlüssel: Die Zahlen vor jedem Wort deuten an, welche Buchstaben zu streichen sind.)